

Aunjetitzer Grab mit Bronzen – Frühbronzezeitliche Siedlungsreste aus Schiepzig, Saalekreis, unter besonderer Berücksichtigung eines Grabes mit Metallbeigaben

ANDREA MOSER

Vorbemerkung

Die Ausgrabungen der Jahre 2005–2007 an der A 143, Westumfahrung Halle, erbrachten in den benachbarten Gemarkungen Schiepzig, Salzmünde und Benkendorf insgesamt vier Fundstellen, die als Siedlungsnachweise der Aunjetitzer Kultur gewertet werden können (Duchniewski u. a. in Vorb.)¹. In der hier interessierenden Siedlung von Schiepzig wurden vier Hausgrundrisse nachgewiesen, um die sich mehrere Bestattungen gruppierten. Die Fundstelle lag etwa 300 m nordöstlich des eponymen mittelneolithischen Salzmünder Erdwerks, das landschaftlich herausragend auf einer Hochfläche südlich der Saale und östlich der Salzmündung angelegt worden war. Schiepzig befindet sich somit relativ im Zentrum des von B. Zich (1996; 2013, 470 Abb. 1) herausgestellten Verbreitungsgebietes der Circumharzer Gruppe der Aunjetitzer Kultur.

Die frühbronzezeitliche Besiedlung in Schiepzig

Die Siedlung der Aunjetitzer Kultur in Schiepzig befand sich etwa 200 m südlich der Saale. Hier wurden nördlich und südlich einer Senke vier Hausgrundrisse ausgegraben (Abb. 1).

Zwei der Häuser wurden relativ vollständig erfasst, während zwei weitere nur noch in Teilen vorhanden waren. Die drei Gebäude südlich der Senke (Häuser 1–3) konnten nicht gleichzeitig gestanden haben, da sie einander überlagerten. Für den untersuchten Siedlungsbereich ist anzunehmen, dass dort über eine längere Zeit eine Besiedlungskontinuität bestand, während der das Wohnhaus zweimal erneuert worden ist.

Im Zusammenhang mit Haus 3 ist ein befestigter Weg zu sehen, der vom Haus zu der Senke führte, die – bedingt durch wasserundurchlässigen Kaolinboden – periodisch

¹ Diese Ausführungen beruhen auf den Ergebnissen der durch das LDA vorgenommenen Ausgrabungen an der A 143 in Schiepzig und Salzmünde, Saalekreis. Im Sonderband 21/II der Zeitschrift »Archäologie in Sachsen-Anhalt« zu den Ausgrabungen an der A 143 werden mehrere

Artikel über die Fundstellen der Aunjetitzer Kultur publiziert (H. Meller/S. Friederich [Hrsg.], Salzmünde-Schiepzig – ein Ort, zwei Kulturen. Ausgrabungen an der Westumfahrung Halle [A 143]). Zur Lage der Fundstellen s. bes. Duchniewski u. a. in Vorb., Abb. 1.

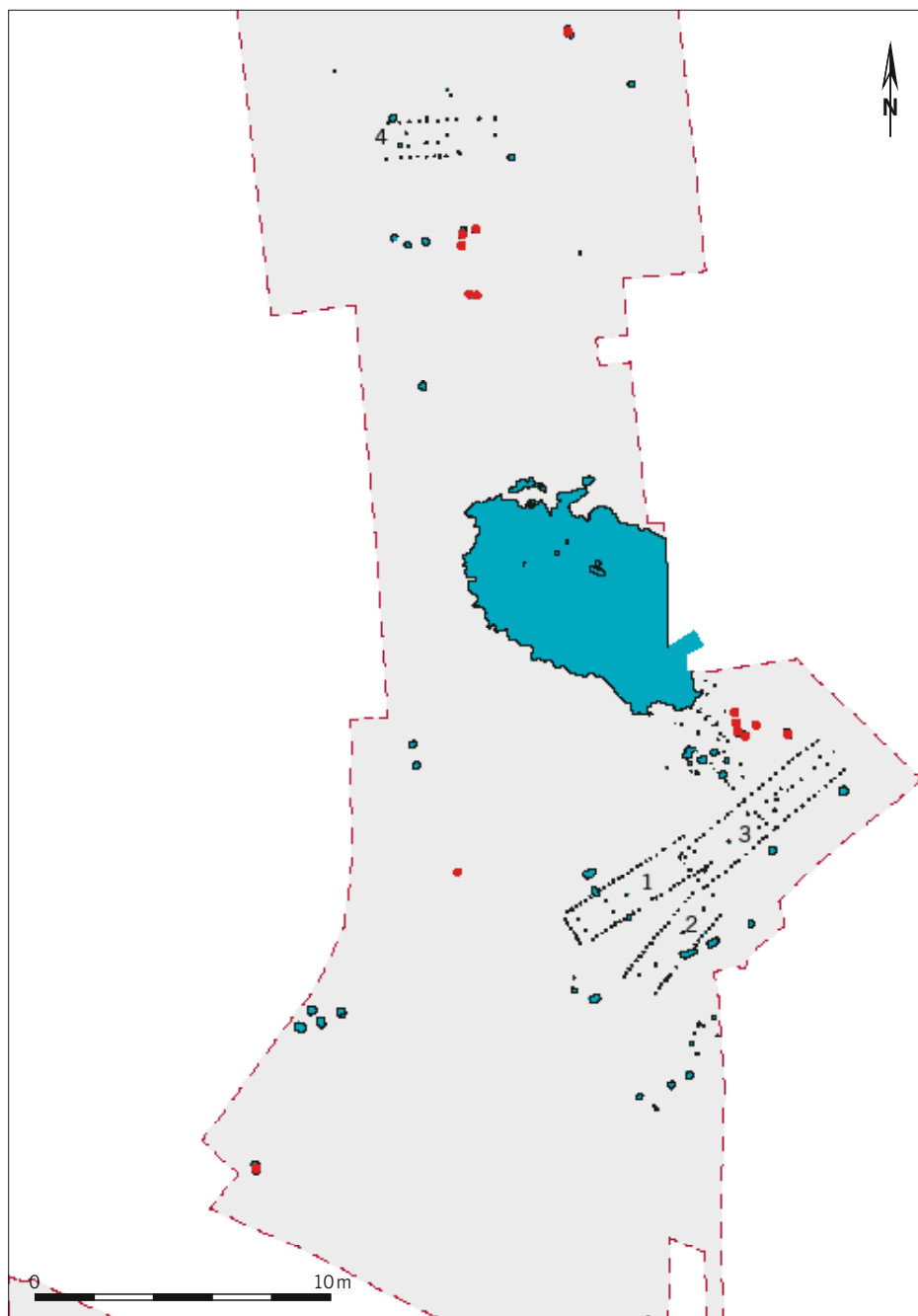


Abb. 1 Aunjetitzer Siedlungsstelle Schiepzig, Saalekreis. Lage der Häuser 1–4. Siedlungsbefunde (türkis). Grabbefunde (rot), von Nord nach Süd: Befunde 2368, 1544, 1614, 1613, 1615, 1698, 16052, 16051, 16048, 16050, 16049, 16047, 2631, 1254. Zwischen den Hausgrundrissen in der Senke befand sich die mit Steinen, Tierknochen und Keramik verfüllte Mulde Befund 2003.

unter Wasser stand. Dieser Weg endete in einem Steg, der durch drei typische Pfostenstellungen nachgewiesen werden konnte. Er führte außerdem an der kleinen Gräbergruppe vorbei, in der das im Folgenden vorzustellende Grab Bef. 16047 vorgefunden wurde. Die Senke selbst war im Lauf der Zeit mit Steinen und Siedlungsmüll verfüllt und somit trockengelegt bzw. befestigt und damit begehbar gemacht worden. Dieser Siedlungsmüll bestand aus Tausenden von Keramikscherben und Tierknochen (vorwiegend Rind) sowie sehr vielen Stein- und Silexgeräten, welche die Schlachtung der Tiere und ihre Zerlegung und Weiterverarbeitung vor Ort nahe legten. Durch den Bezug der Elemente »Müllteich« mit »Werkplatz«, Haus 3 und Weg aufeinander muss von einer Gleichzeitigkeit dieser Siedlungsstrukturen ausgegangen werden. Die erwähnte Gräbergruppe könnte zugehörig sein. Mit diesem Ensemble liegt erstmalig eine frühbronzezeitliche Siedlungsstruktur aus Sachsen-Anhalt vor, die einen weitergehenden Einblick in die kleinräumige Siedlungs- und Wirtschaftseinheit der damaligen Zeit erlaubt. Sicher ist, dass hier eine kleine soziale Einheit, etwa eine Familie, über einen längeren Zeitraum lebte und arbeitete. In diesem Sinne kann diese Struktur als Gehöft bezeichnet werden. Die Anzahl der Gräber in der kleinen Gruppe – einschließlich weiterer zugehöriger Einzelgräber im Umfeld – lässt auf mindestens sieben oder acht Bestattungen dieser Menschengruppe schließen. Diese weisen tatsächlich auf mehrere Hausgenerationen hin.

Die in Schiepzig geborgenen keramischen Überreste aus den Siedlungsbefunden – v. a. von Tassen, Griffleistenschalen und Zapfenbechern – machen eine zeitliche Einordnung des Fundplatzes in die mittlere Stufe der Aunjetitzer Kultur möglich.

Die Aunjetitzer Grabbefunde in Schiepzig

In unmittelbarer Nachbarschaft zu den frühbronzezeitlichen Hausbefunden bei Schiepzig wurden mindestens vierzehn Grabstellen der Aunjetitzer Kultur mit insgesamt dreizehn Individuen erfasst (Abb. 1). Die Grabformen waren nicht einheitlich (Damrau u. a. in Vorb.): Außer mehr oder weniger sorgfältig angelegten Steinpackungsgräbern kamen Gräber mit Steinumrahmung und einfache Erdgräber vor². In einem der Erdgräber, einer Kinderbestattung (Bef. 2631), konnte ein hölzerner Einbau nachgewiesen werden (Pichler/Schunke in Vorb.). Ebenso deutete die Befundsituation in einem der Steinpackungsgräber (Bef. 2368) auf eine hölzerne Kammer unter der Steinpackung. Bei einem innerhalb einer Gräbergruppe auf der Seite liegenden schlickgerauten Vorratsgefäß dürfte es sich um eine Pithosbestattung gehandelt haben (Bef. 16052). Doppel- und Mehrfachbestattungen kamen in zwei Fällen vor (Bef. 1613, 1615). Die Bestattungen waren ausnahmslos Körpergräber, in der Regel rechte Hocker mit dem Kopf im Süden (SSO) und dem Blick nach Osten.

Neben einzeln liegenden Grabstellen wurden zwei Gräbergruppen festgestellt. Die eine Gruppe – vier Erdgräber (Bef. 1544, 1613, 1615, 1698) und ein Steinpackungsgrab (Bef. 1614) – befand sich nördlich der Senke, südlich von Haus 4. Die hier interessierende

2 Steinpackungsgräber: Bef. 1254, 1614, 2368, 16047, 16048; Gräber mit Steinumrahmung: Bef. 16049, 16050; einfache Erdgräber: Bef. 1544, 1613, 1615, 1698, 2631, 16051. Von den fünf Steinpackungsgräbern zeigten drei (Bef. 1254, 1614,

2368) relativ große, rechteckige Formen (Länge 1,80–2,10 m, Breite 1,10–1,25 m), zwei weitere waren dagegen von ovaler Gestalt und wesentlich kleiner (Bef. 16047, 16048: Länge 1,70 m bzw. 1,40 m, Breite 1,10 m bzw. 0,80 m).

zweite Grabgruppe war südlich der Senke – zwischen Haus 3 und der Senke – angelegt worden (Abb. 2).

Sie bestand aus sechs Gräbern (Bef. 16047–16052). Mit Ausnahme des besonders reich mit Bronzen ausgestatteten Grabes (Bef. 16047), das etwas abseits lag, befanden sich alle Gräber dieser Gräbergruppe im Bereich einer humosen Linse, die sich durch Einschwemmungen von humushaltigem Bodenmaterial im Kaolinboden gebildet hatte. Bei zwei Gräbern handelte es sich um in den anstehenden Kaolinboden eingetiefte Steinpackungsgräber (Bef. 16047, 16048), zwei weitere waren flach angelegt und nur mit einer einfachen Steinreihe umrahmt (Bef. 16049, 16050). Eine fünfte Bestattung, eventuell ein Kindergrab, war ein Erdgrab ohne Steinschutz (Bef. 16051). Bei dem sechsten Grab (Bef. 16052) handelte es sich um die mutmaßliche Pithosbestattung.

Steinpackungsgrab 16047

Etwas abseits, am östlichen Rand dieser Gräbergruppe (Abb. 2), lag das Steinpackungsgrab 16047 (Moser/Literski 2008; Moser in Vorb.). Im Planum war seine Form ovalrund mit den Maßen 1,68 m x 1,10 m. Die Ausrichtung war SSO bis NNW. Die Verfüllung im Zentrum des Befundes bestand aus mittelbraun- bis dunkelbraungrauem, stark humosem, etwas fleckigem und leicht lehmigem Mittelsand. Entlang der Grubenwände befanden sich bis zu 0,30 m x 0,30 m große Kalksandsteine. Bereits nach wenigen Zentimetern ließen sich die Spuren einer versuchten Beraubung erkennen: Teile des Schädels fanden

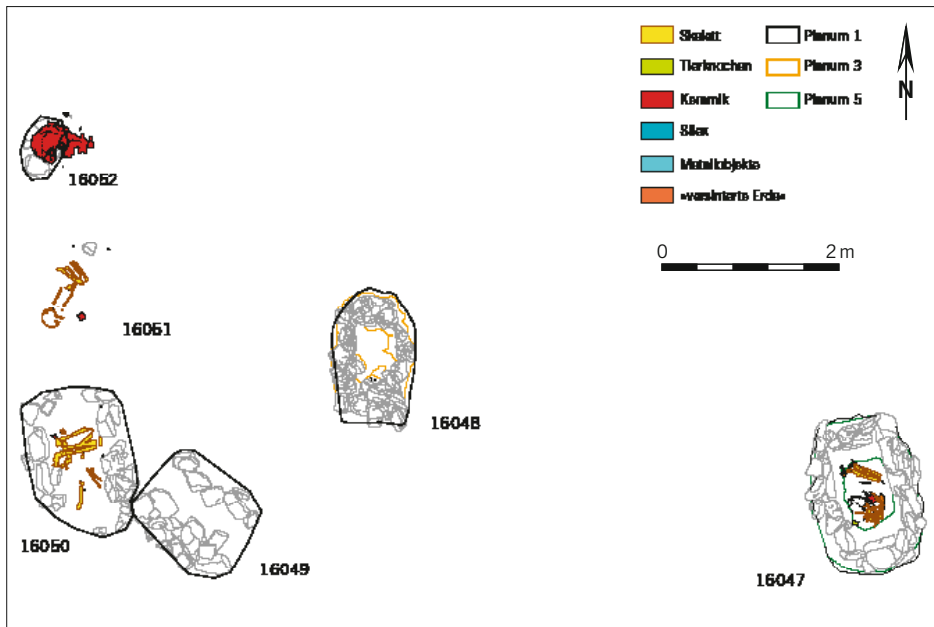


Abb. 2 Schiepig, Saalekreis. Anjetitzer Gräbergruppe zwischen Haus 3 und Senke. Sie bestand aus zwei Steinpackungsgräbern (Bef. 16047, 16048), zwei Gräbern mit Steinrahmen (Bef. 16049, 16050), einem Erdgrab (Bef. 16051) und einer Pithosbestattung (Bef. 16052).



Abb. 3 Schiepzig, Saalekreis. Befund 16047 (1,63 m x 1,20 m), Pl. 5. Blick in das geöffnete Grab. Am Rand sind die Kalksandsteine der Steinpackung zu erkennen. Die beiden Steinplatten (Pl. 5) lagen über der Bestattung. Zwischen Steinplatten und Steinpackung befand sich anstehender Kaolinboden.

sich zwischen verstürzten und herausgezogenen Steinen im oberen Bereich der Grabverfüllung. Im Zentrum des Grabes, knapp über der Bestattungslage, zeigten sich jedoch zwei größere Steinplatten, die anscheinend von den Grabräubern nicht bewegt worden waren (Abb. 3). Die zentrale Steinplatte war 0,55 m x 0,55 m x 0,10 m groß, im Osten lag sie 10 cm höher als im Westen (95,82 bzw. 95,72 m ü. HN). Darunter lag auf der nördlichen Seite eine kleinere Steinplatte von 0,40 m x 0,35 m x 0,08 m. Beide bedeckten zusammen eine Fläche von 0,70 m x 0,50 m. Als die Steinplatten entfernt waren, konnten die Überreste der Bestattung freigelegt und dokumentiert werden.

Bestattungslage, Pl. 6

Das Individuum war mit dem Kopf im Süden in rechtsseitiger Hocklage beigesetzt worden. Der Schädel fehlte jedoch bzw. lag nicht mehr *in situ* (Abb. 4–7). Reste des Oberkörpers, der Arme sowie der Beine waren erhalten, dagegen fehlten die Fuß- und Beckenknochen sowie

Wirbel und Rippen, offensichtlich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes. Die Beine waren in sehr starker Hockstellung abgelegt. Der linke Arm war vor dem Oberkörper angewinkelt, die linke Hand lag am rechten Ellenbogen, die Handknochen fehlten. Der rechte Arm war ebenfalls angewinkelt, die Hand wies in Richtung Hals. In der linken Armbeuge fand sich ein zerbrochener Napf (6). Ehemals im Bereich des Hinterkopfes lag ein Tierknochen, wohl ein Fußknochen eines Rindes (7). An der rechten Schulter befand sich ein bronzener, hakenförmiger Gegenstand (5). Am linken Ellenbogen lag ein bronzener Pfriem mit Knochengriff (1) und direkt daneben eine bronzene Nadel mit kegelförmigem Kopf (3). Ein weiteres Bronzegerät wurde am Oberschenkel vorgefunden (2). Ein Bronzedrahtstück, das zu einer Schlaufe gebogen war, lag im Bereich der Hüfte (4).

Der Befund wurde im Block geborgen, die Bronzen in der Restaurierungswerkstatt des LDA restauriert, geröntgt, fotografiert und nachgeformt³. Ein Knochenstück des linken Oberschenkels wurde als Probe für eine ¹⁴C-Datierung entnommen. Das Ergebnis der anthropologischen Untersuchung steht noch aus.



Abb. 4 Schiepzig, Saalekreis. Befund 16047 (1,63 m x 1,20 m), Pl. 6. Bestattungslage: Skelettreste (ohne Schädel) mit Funden. Das Individuum war Süd-Nord orientiert und lag auf der rechten Körperseite. Die Überreste der Bestattung befanden sich in einer 2–4 cm dünnen Schicht aus dunkelgrauem Feinsand.

³ Die Präparierung des Blockes für die Bergung sowie die weitere Behandlung der Bronzen inklusive der Röntgenaufnahmen erfolgte dankenswerterweise

durch H. Breuer (Restaurierungswerkstatt LDA). Verbleib des geborgenen Blockes: LDA, HK-Nr. 2007:43547.

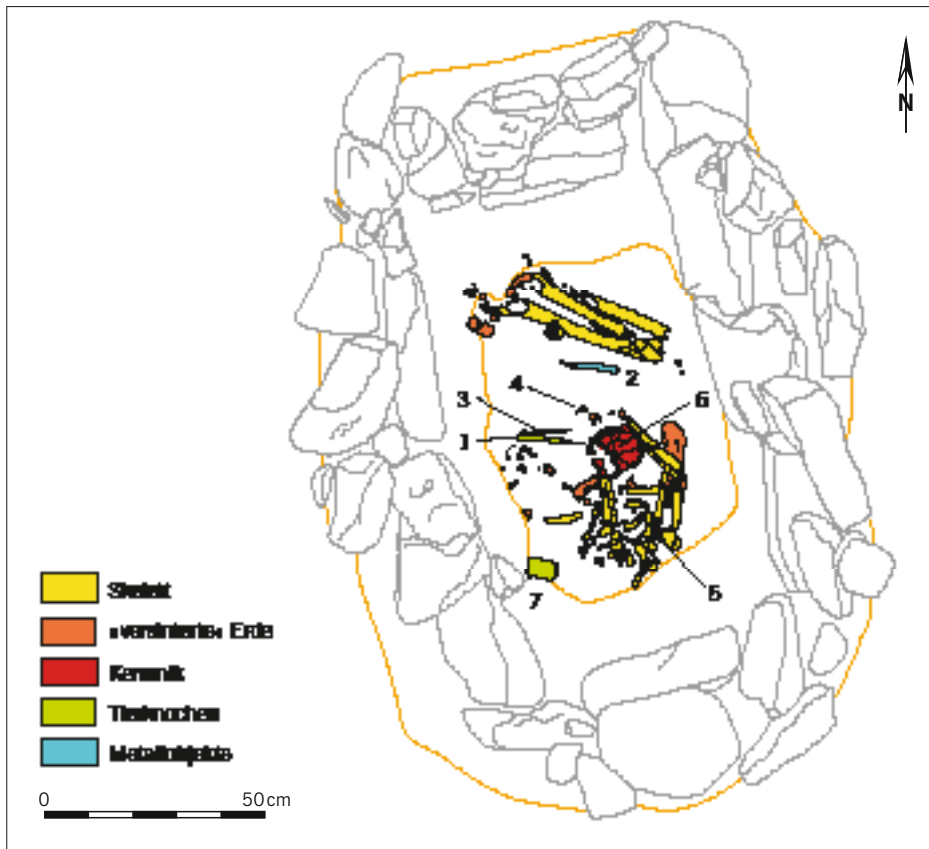


Abb. 5 Schiepzig, Saalekreis. Befund 16047 (1,63 m x 1,20 m), Pl. 6. Bestattungslage (digitalisierte Umzeichnung). Das Skelett lag in dunkelgrauem, stark humosem, schluffigem Feinsand, der sich unter den Steinen erhalten hatte. Unter den Skelettknochen befand sich »versinterte« Erde, die vermutlich durch einen chemischen Bodenprozess entstanden ist (orange dargestellt). 1–5 Bronze; 6 Keramik; 7 Tierknochen.

Die Funde

1. Bronzener Pfriem mit Knochenschaft (Abb. 8 u. 15,1)
Die Gesamtlänge beträgt 13,5 cm. Der Knochengriff ist 9,2 cm lang, der Durchmesser des Schaftes liegt zwischen 1,0 cm und 1,4 cm. Die breiteste Stelle befindet sich mit 2,6 cm am Gelenkende. Tierart: Mittelfußknochen Schaf/Ziege⁴.
Der Bronzefriem ist beidseitig zugespitzt mit rhombischer Verbreiterung in der Mitte (»Mittelschwellung«). Seine Länge beträgt 11,5 cm. Sein Durchmesser liegt bei 0,4 cm, am Übergang zur 0,6 cm breiten, rhombischen Stelle ist der Querschnitt jedoch eher rechteckig. Es sind Dengelspuren erkennbar. Die dickste Stelle des Pfriems befindet sich 1–2 cm innerhalb des Knochenschaftes.

⁴ Frdl. Mitt. Dr. H.-J. Döhle (LDA).



Abb. 6 Schiepzig, Saalekreis. Befund 16047 (0,70 m x 0,50 m), Pl. 6. Skelett mit Funden *in situ*.

Um ein Hin- und Herwackeln zu verhindern, wurde die entstandene Lücke zwischen Pfriem und Knochen mit einem Zwischenfutter verfüllt (Abb. 9).

Verbleib: LDA, HK-Nr. 2007:43552

2. Böhmisches Ösenkopfnadel aus Bronze (Abb. 10; 15,2)

Bronzenadel mit Ösenkopf: Kopf und oberer Nadelteil sind von einer braungrauen, festen Substanz (Kittmasse?) ummantelt. Erst durch die Röntgenaufnahme wurde deutlich, dass es sich um eine unverzierte böhmische Ösenkopfnadel handelt. Sie ist 12 cm lang, der Schaft ist gebogen und hat einen runden Querschnitt mit einem Durchmesser von ca. 0,25–0,4 cm. Der Kopf ist von flacher Form, sein Durchmesser beträgt 0,8 cm. Die Öse ist 0,5 cm breit, ihre lichte Weite liegt bei 0,2 cm.

Kittmasse?: Länge: 5,8 cm, Durchmesser: 0,8–1,1 cm. Bislang konnte nicht bestimmt werden, welche Materialien außer Erde enthalten sind. Um einen textilen Stoff handelt es sich nicht. Zum jetzigen Zeitpunkt wird darin eine Art Kittmasse gesehen, die als Zwischenfutter zwischen Nadel und einem Holzgriff eingebracht worden war. Weitere Untersuchungen sollen in Zukunft stattfinden. Sollte sich dieser Sachverhalt bestätigen, so wäre der Nachweis gelungen, dass Nadeln umfunktioniert und als Handwerksgerät – in diesem Fall als Pfriem – benutzt worden sind.

Verbleib: LDA, HK-Nr. 2007:43553

Lit.: Meller 2014, 643–645; Knoll/Meller 2016, 318 f. Kat.-Nr. 73; 362 Taf. 7,73.



Abb. 7 Schiepzig, Saalekreis. Befund 16047, Pl. 6. Bronzen *in situ* (rote Pfeile): im Vordergrund der geschäftete Bronzefriem, links daneben die Bronzenadel mit kegelförmigem Kopf; links im Hintergrund die Ösenkopfnadel mit Anhaftung, dazwischen das gebogene Stück Bronzedraht. Aufgrund der Lage des geschäfteten Bronzefriems und der Bronzenadel ist eventuell von einem organischen Behältnis auszugehen.

3. Bronzenadel mit kegelförmigem Kopf und durchlocthem Hals am Kopfansatz (Abb. 11 u. 15,3)
Die Länge der Nadel beträgt 10,5 cm. Der Schaft weist einen runden Querschnitt von 0,4 cm im Durchmesser auf. Die Breite des kegelförmigen Kopfes beträgt an der Basis 0,7 cm, der Kopf selbst ist 0,5 cm hoch. Die Röntgenaufnahme zeigt deutlich, dass der Hals unmittelbar unter dem kegelförmigen Kopf horizontal durchlocht ist (Abb. 12).
Verbleib: LDA, HK-Nr. 2007:43554
4. Bruchstück eines Bronzedrahts (Abb. 13 u. 15,4)
Erhalten ist ein 3 cm langes Stück Bronzedraht mit rundem Querschnitt von 0,2–0,25 cm im Durchmesser. Das Ende des Drahtes ist zu einer etwa 1 cm großen, annähernd runden Schlaufe oder Öse geformt, mit einer lichten Weite von ca. 0,4–0,5 cm.
Verbleib: LDA, HK-Nr. 2007:43555
5. Hakenförmiges Bronzestück (Abb. 14 u. 15,5)
Die Gesamtlänge des Stückes liegt bei 7 cm, in gebogenem Zustand beträgt die Länge 3,5 cm. Der Querschnitt ist rechteckig mit den Maßen 0,5 cm x 0,3 cm. Im unteren (?) Viertel des Objektes befindet sich eine aufgelegte Wicklung.
Verbleib: LDA, HK-Nr. 2007:43556



Abb. 8 Schiepszig, Saalekreis. Befund 16047. Bronzener Pfriem mit Knochenschaftung. Die Röntgenaufnahme lässt deutlich Spuren vom Dengeln erkennen.



Abb. 9 Schiepzig, Saalekreis. Befund 16047. Bronzener Pfriem mit Knochenschäftung (Detail). Das Zwischenfutter verhindert die Bewegung des Pfriems in der Schäftung.

6. Napf (Abb. 15,6)

Der Napf ist 7 cm hoch, sein Mündungsdurchmesser beträgt 7,8 cm, die maximale Bauchweite 8 cm, der Bodendurchmesser liegt zwischen 5,5 und 6 cm. Die Wandung ist 0,6 cm stark. Die Randlippe ist ausbiegend bzw. zipfelig. Es ist wahrscheinlich, dass zwei Unebenheiten in der oberen Gefäßhälfte auf einen abgebrochenen Henkel hindeuten.

Verbleib: LDA, HK-Nr. 2007:43557

7. Tierknochen (Abb. 4–6)

Fußknochen eines Rindes.

Verbleib: LDA, HK-Nr. 2007:43558 (im Block)

Zur Einordnung der Funde des Grabes 16047

Der **Bronzefriem** ist aufgrund seiner rhombischen Form Typ 35A nach Zich (1996, 213) zuzurechnen. Pfrieme dieses Typs kommen gehäuft im Einzugsbereich der mittleren Saale vor, hier stammen sie überwiegend aus Gräbern oder aber sie sind Einzelfunde. Sie gelten als »Leitfossil der sogenannten Metallgruppe« (Zich 1996, 213; Fischer 1956, 170–174), ihr Vorkommen ist im Bereich der Circumharzer Aunjetitzer Kultur auf die Stufen 3 und 4 beschränkt (Zich 1996, 280). In Böhmen, Mähren und der Südwestslowakei sind Bronzefrieme allgemein relativ stark vertreten, eine geringere Anzahl von Exemplaren findet sich



Abb. 10 Schiepzig, Saalekreis. Befund 16047. Bronzene Ösenkopfnadel. Nur in der Röntgenaufnahme erkennt man, dass es sich um eine Nadel und nicht um einen Pfriem handelt. Das Stück ist mit einer noch nicht analysierten Substanz ummantelt.

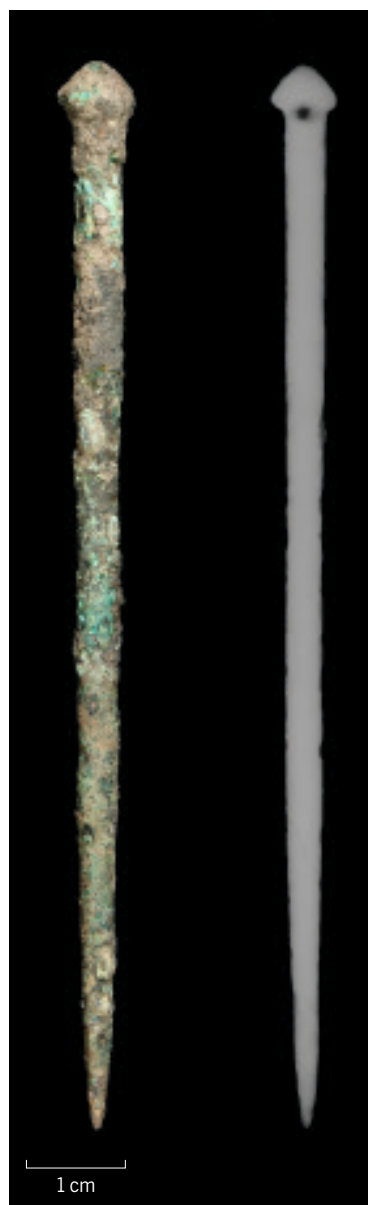


Abb. 11 Schiepzig, Saalekreis. Befund 16047. Bronzene Nadel mit kegelförmigem Kopf und horizontaler Durchlochung unmittelbar unterhalb des Kopfes.

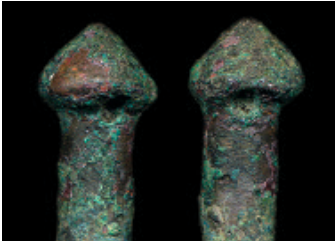


Abb. 12 Schiepzig, Saalekreis. Befund 16047. Bronzene Nadel mit kegelförmigem Kopf und horizontaler Durchlochung. Detail des kegelförmigen Kopfes mit Aus- und Eintrittsloch am Kopfansatz.

dagegen im oberen Donauraum, dem Bodenseegebiet und der Ostschweiz⁵.

Bronzefrieme mit erhaltener **Knochenschäftung** sind aus dem mitteldeutschen Verbreitungsgebiet der Aunjetitzer Kultur mehrfach belegt: So liegt ein Pfriem mit Knochenschäftung aus einem Steinpackungsgrab des Gräberfeldes von Obermöllern, Burgenlandkreis, vor (Grimm 1932, Grab 11, Taf. III, Abb. 3f). Zwei weitere geschäftete Exemplare wurden aus der Rothesteinhöhle im Ith bei Holzen, Lkr. Holzminde, bekannt. An einem dieser Pfrieme waren Reste der Knochenschäftung erhalten. Er war zusammen mit anderen bronzenen Gegenständen und eventuell einem Kinderschädel in der Höhle deponiert. Die Funde gehören der frühen Bronzezeit an und weisen deutliche Anklänge an die Aunjetitzer Kultur auf⁶. Der zweite Pfriem besaß als Schäftung einen Röhrenknochen mit einer Durchlochung am oberen Ende. Er stammt aus einer Altgrabung in der Höhle und wurde Jahre später als einziges, nicht verloren gegangenes Stück dem Landesmuseum Hannover überreicht (Claus 1964, 157 Taf. 8,1). Beste Entsprechungen findet unser Stück jedoch in einem nahezu identisch geschäfteten Pfriem aus einem Grab des böhmischen Fundortes Zvolenèves, Okr. Kladno (Smolík 1890/92, Taf. 20,15). Aber auch von anderen böhmischen Fundorten sind Pfrieme mit Knochenschäftungen bekannt geworden, so beispielsweise aus Únětice, Okr. Praha-západ, und Korno, Okr. Beroun (Stocký 1928, Taf. 11,20; 13,18).

Ösenkopfnadeln sind die im Bereich der Aunjetitzer Kultur am häufigsten in den Gräbern auftretenden Nadeln. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt eindeutig in Böhmen, aber auch im mittleren Saalegebiet kommen sie in starker Konzentration vor⁷. Das Auftreten von einfacheren, unverzierten Ösenkopfnadeln ist bereits für die mittlere Phase (Phase 2 nach Bartelheim, Stufe 3 nach Zich) der

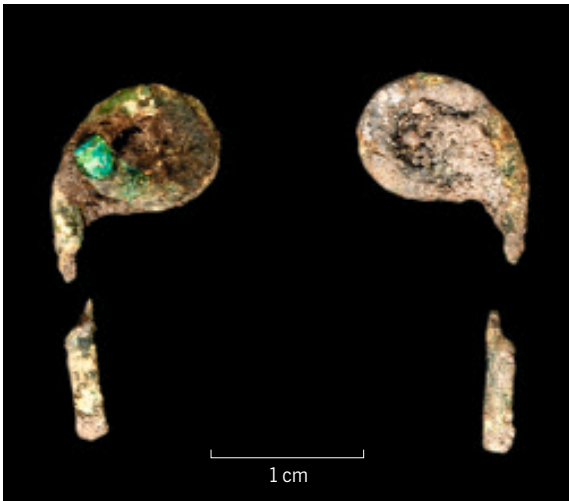


Abb. 13 Schiepzig, Saalekreis. Befund 16047. Bronzener Draht.

5 Zich 1996, 213 Karte 79 Taf. 78; Bartelheim 1998, 82 Taf. 48 Karte 170; Zich 2010, 106 Abb. 8; Evers 2012, 118 Karte 5.138.

6 Claus 1964, 153–162, bes. 159 Abb. 4,3; Kubach 1983, 140 f. Abb. 15B; Zich 1996, 213; 359

Kat.-Nr. 32c.

7 Zich 1996, 196–198 Karte 89 Taf. 77; Bartelheim 1998, 65 Taf. 46 T1.2, Karte 149; Zich 2010, 106 Abb. 8; Evers 2012, 119 f. Karte 5.144.



Abb. 14 Schiepzig, Saalekreis. Befund 16047. Hakenähnliches Bronzestück.

Aunjetitzer Kultur belegt (Zich 1996, 279). Ihre größte Verbreitung fanden Ösenkopfnadeln jedoch während der jüngeren, klassischen Phase (Phase 3 nach Bartelheim, Stufe 4 bzw. Zeitstufe Bz A2a nach Zich), und zwar sowohl im Gebiet der mittleren Saale als auch in Böhmen⁸.

Die **Bronzenadel mit kegelförmigem Kopf und durchlochtem Hals am Kopfansatz** ist vergleichsweise schwer einzuordnen. Am ehesten sind Parallelen bei den von Zich (1996, 200 f. Karte 91 Taf. 77) zusammengestellten Nadeln des »Typs 30E, Var. 1« mit durchlochtem Kegel- oder Halbkugelkopf zu finden. Bei diesen Nadeln ist im Gegensatz zu unserer Schiepziger Nadel der Kopf schräg oder senkrecht durchlocht, das Loch beginnt unmittelbar am Übergang vom Schaft zum Nadelkopf und endet oben am Nadelkopf. Das Vorkommen solcher Nadeln liegt außerhalb des Aunjetitzer Verbreitungsgebietes an der Odermündung sowie an mehreren Fundorten Mecklenburg-Vorpommerns. Diese Nadeln kommen außerdem überwiegend erst in der frühen mittleren Bronzezeit vor⁹.

Davon ausgenommen sind fünf Bronzenadeln, die – mit einer Ausnahme – aus Aunjetitzer Fundzusammenhängen stammen, je einen kegel- oder pilzförmigen Kopf sowie – entsprechend unserer Nadel – eine **Halsdurchlochung** aufweisen. Vier davon stammen aus Gräbern (Pegau, Lkr. Leipzig; Prag-Miškovice; Plotíště, Okr. Hradec Králové; Opatowice, woj. Wrocław), eine ist als Einzelfund zu werten (Baranów, woj. Kalisz). Nur

8 Zich 1996, 274; 279; Bartelheim 1998, 65; 82; Zich 2013, 488 f. Abb. 13.

9 Nadeln dieses Typs sind nicht mit den schräg gelochten Kugelkopfnadeln (Zich 1996, 198–201, Typ 30 D) zu verwechseln. Diese treten am Ende der Aunjetitzer Kultur in Bz A2b auf (Zich 2013, 479 f. Abb. 13). Bernd Zich danke ich an dieser

Stelle sehr für wertvolle Hinweise und Anregungen im Zusammenhang mit der Einordnung der Nadel mit kegelförmigem Kopf und durchlochtem Halsansatz.

10 Kossinna 1902, 201 f. Fig. 39; Billig 1958, 148 f. Abb. 88,4; Gedl 1983, 36–38 Kat.-Nr. 107 Taf. 4,107; Zich 1996, Kat.-Nr. H104; Ernée 2013,

bei einer dieser Nadeln, derjenigen aus Plotíšťě, ist zusätzlich der kegelförmige Kopf senkrecht durchlocht. Diese Nadelfunde sind im Folgenden etwas genauer zu betrachten, da sie für die Bewertung der Schiepziger Nadel von großer Bedeutung sind (Abb. 16):

1. Pegau, Lkr. Leipzig, Sachsen (Abb. 16,1)¹⁰. »Nadel mit Kugelkopf, der im Ober- teil zuckerhutförmig ausgebildet ist und im Unterteil in drei treppenartigen Rippen straff zum Nadelschaft einzieht. Der Nadelschaft ist unterhalb des Kopfes durchlocht« (Billig 1958, 148 f.). Die Nadel ist 15,4 cm lang. G. Kossinna (1902, 201) gibt folgende Fundumstände an: »Skelet nebst Aunjetitzer Henkel- topf und eigenartiger am Halse durchlochter Nadel...«. Nadel und Henkeltopf befanden sich ursprünglich in der Sammlung des Heimatmuseums Pegau, sind heute aber verschollen.
2. Prag-Miřkovice, Grab 42, Böhmen (Abb. 16,2). 14,3 cm lange Lochhalsnadel mit doppelkonischem Kopf und stufenförmig profiliertem Unterteil. Das Loch befindet sich 1,4 mm unter dem Kopf auf dem vermutlich verzierten Halsschaft. Die Nadel stammt aus einem Erdgrab, sie fand sich auf der Brust eines weiblichen Individuums. Vor dem Kopf lag ein Rinderschaukelknochen. Das Grabinventar »gehört ganz eindeutig zu der ganz typischen Frauentracht der klassischen Aun- jetitzer Kultur – mehrere Noppenringe, Halskette aus Bernsteinperlen, Spiralröll- chen, eine Knochenperle [...], Bronzenadel und ein Miniaturgefäß« (Ernée 2013, 185–190, bes. 188 Abb. 3).
3. Plotíšťě, Grab 1909, Okr. Hradec Králové, Böhmen (Abb. 16,3)¹¹. 10,2 cm lange Nadel mit vertikal durchlochttem kegelförmigem Kopf und zusätzlich horizon- taler Halsdurchlochung. Diese befindet sich ca. 1 cm unterhalb des Nadelkopfes und ist durch zwei kleine plastische Rippen eingefasst. In dem Erdgrab fanden sich zudem drei klassische Tassen (Typen 1B1 und 1B2 nach Zich) sowie eine Schüssel mit ausbiegendem Rand (Typ 5 E nach Zich).
4. Opatowice, Grab 8, woj. Wrocław, Polen (Abb. 16,4)¹². Nadel mit Schaftlochung ca. 1 cm unterhalb des Kopfes. Dieser ist in Form einer Ösenkopfnadel (mit geschlossener Öse) gestaltet (Zich 1996, 203). Der Fund stammt aus einem »Steinpackungsgrab mit einer Leichenbestattung in Rückenlage« (Łęczycki 1993, 316). Weitere Beigaben waren eine Kette aus bronzenen Spiralröllchen und Bernsteinperlen, ein kleiner Bronzering sowie ein Bronzebruchstück. Laut Zich (1996, 203) kann der Befund durch den Kettenschmuck (Typ 45A) eindeutig in die »klassische Phase (Stufe 4) der Aunjetitzer Kultur nach böhmischem Verständnis« datiert werden.

188 f. Abb. 53. Es ist nicht ganz eindeutig, welche Nadel – die aus Pegau oder eine aus Grabow (Polen) – Kossinna in seiner »Fig. 39« abgebildet hat. M. E. ist es die Nadel aus Pegau. Dagegen pub- lizierte Gedl sie mit dem Verweis auf Kossinna unter dem Fundort Grabow (Grabowo, Gde. Chojna, woj. Szczecin).

¹¹ Domečka 1910/12, 459–466 Taf. XX,5.9.14.15.27; Łęczycki 1993, 315 Abb. 8,1–5; Bartelheim 1998,

74 Taf. 46. Die Information zur Länge der Nadel wurde der Zeichnung bei Domečka 1910/12, Taf. XX,27 entnommen.

¹² Sarnowska 1969, 278 Abb. 112,e,h,j.1; Gedl 1983, 38 Taf. 4,106; Łęczycki 1993, 316 Abb. 8,7; Zich 1996, Kat.-Nr. S237. Die Nadellänge ist nir- gends angegeben, mutmaßlich ist sie zwischen 14 und 16 cm lang.

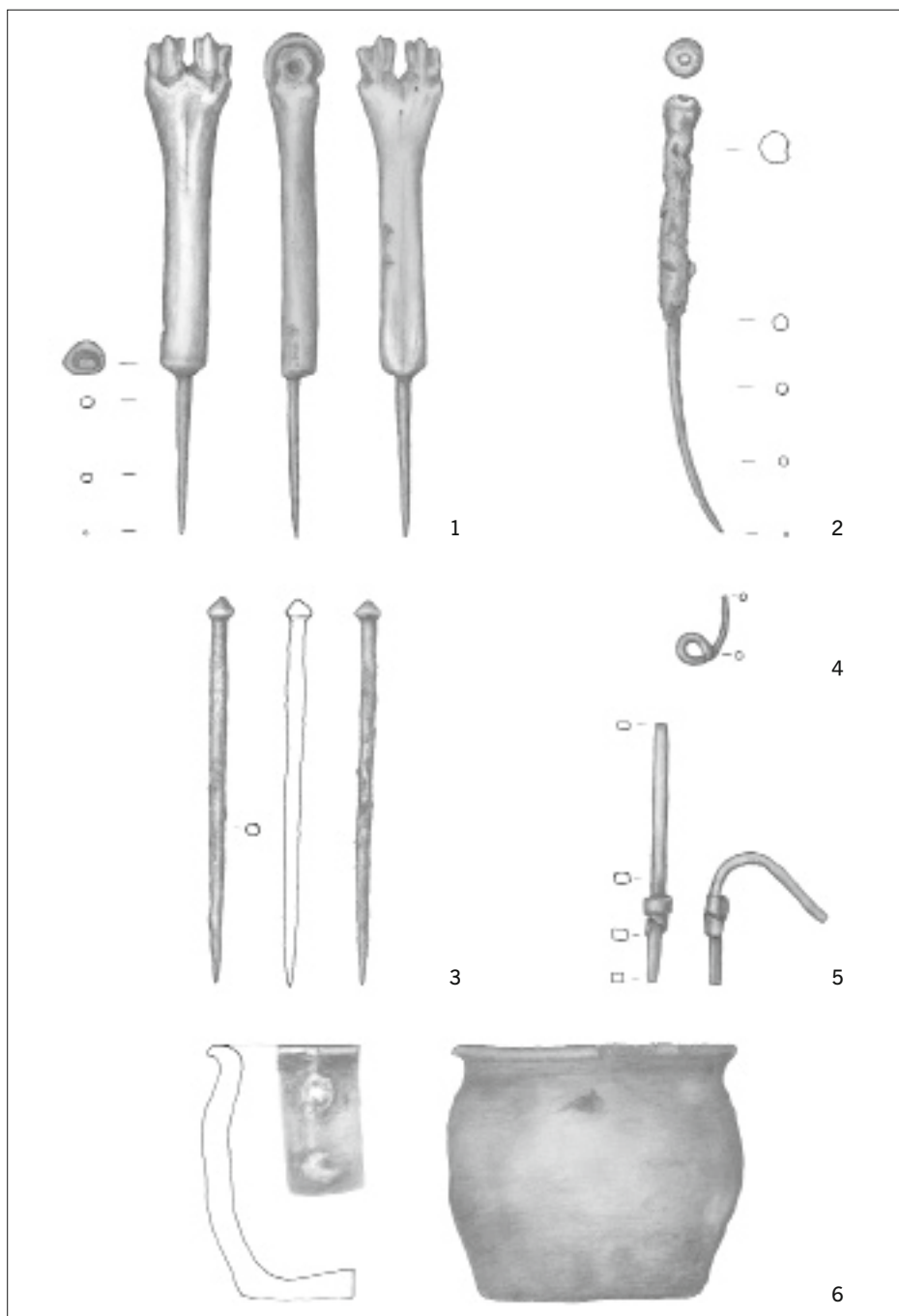


Abb. 15 Schiepzig, Saalekreis. Befund 16047. Fundzeichnungen der Bronzen und des Napfes. M 1 : 2.

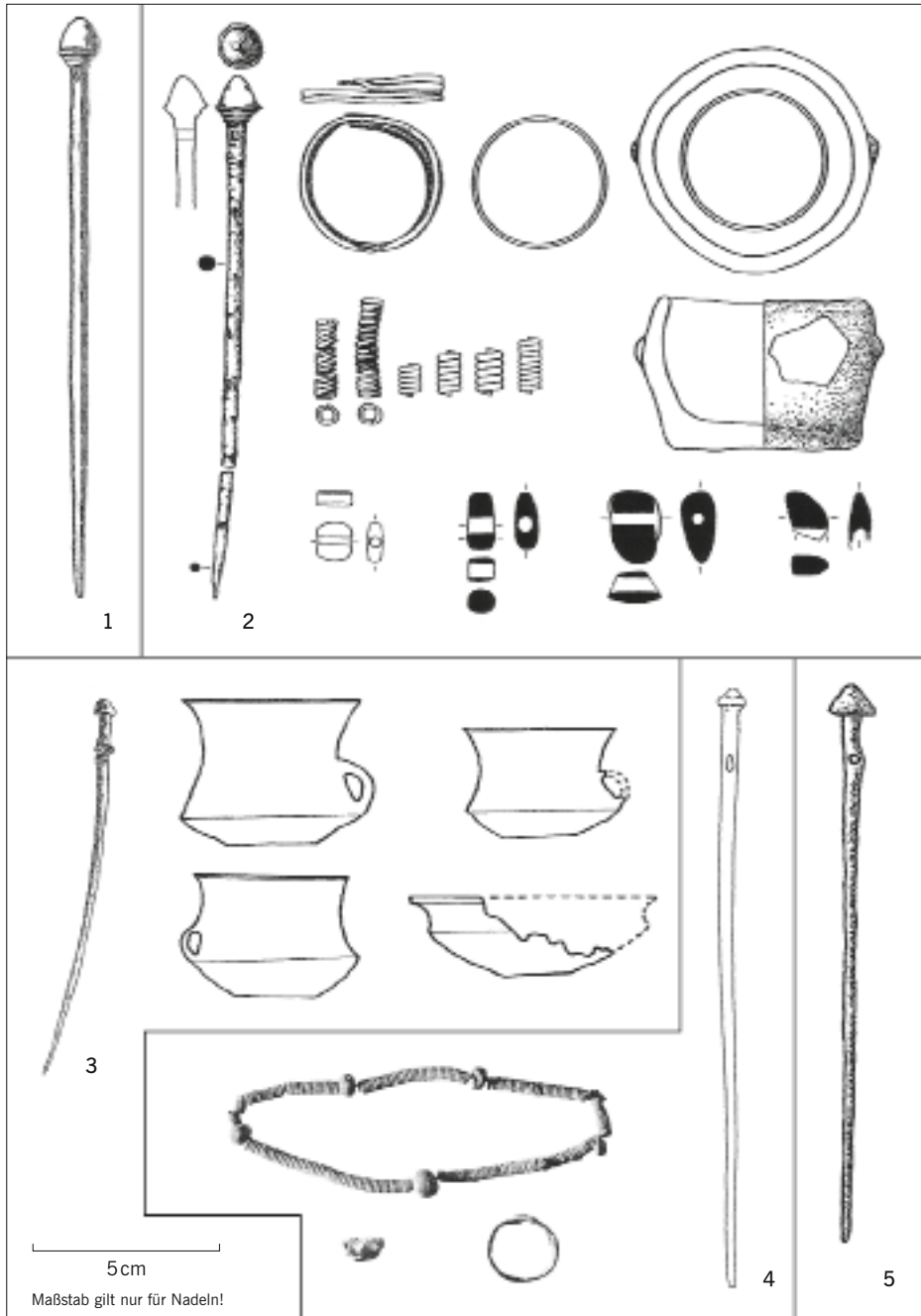


Abb. 16 Bronzene Nadeln mit kegel- oder pilzförmigem Kopf und Halsdurchlochung. 1 Pegau, Lkr. Leipzig (15,4 cm); 2 Prag-Miškovice (Grab 42) (14,3 cm); 3 Plotíště (Grab 1909), Okr. Hradec Králové (10,2 cm); 4 Opatowice (Grab 8), woj. Wrocław (ca. 14–16 cm); 5 Baranów, woj. Kalisz (14,8 cm). M. gilt für alle Nadeln, andere Objekte ohne M.

5. Baranów, woj. Kalisz, Polen (Abb. 16,5)¹³. Bei der 14,8 cm langen Nadel von Baranów sitzt das Loch etwa 1 cm unterhalb des kegelförmigen Pilzkopfes. Im Bereich des Loches ist der Schaft verbreitert und erinnert an eine Seitenöse. Es handelt sich um einen Einzelfund. Ihre Zugehörigkeit zur Aunjetitzer Kultur wird angezweifelt (Zich 1996, 204).

Somit handelt es sich bei unserer Bronzenadel mit horizontaler Halsdurchlochung unmittelbar unterhalb des kegelförmigen Kopfes um eine auch im Verbreitungsgebiet der Aunjetitzer Kultur zwar bekannte, insgesamt und vor allem in Mitteldeutschland bislang jedoch äußerst selten vorkommende Nadelform – je einmal in Sachsen-Anhalt und Sachsen, je zweimal in Böhmen und in Polen (Abb. 17).

Das schräge Durchlochen der Nadelköpfe ist laut Bartelheim (1998, 74) und Zich (1996, 201) noch ein frühbronzezeitliches, die (horizontale) Durchlochung des Halschaftes dagegen ein mittelbronzezeitliches Merkmal. Für drei der oben vorgestellten sog. Lochhalsnadeln stellte Zich (1996, 203 f.) bereits eine frühbronzezeitliche Datierung heraus (Pegau, Opatowice, Baranów). Auch nach Łęczycki (1993, 320 f.)¹⁴ tauchen einige Nadeln mit durchlochtem, »geschwollenem Hals oder mit einer Seitenöse« bereits in der klassischen Phase der Aunjetitzer Kultur auf. Typisch sei für diese frühen Exemplare ein runder Schaft, dagegen wiesen jüngere, nachaunjetitzzeitliche Stücke »zunächst einen viereckigen [...] spätere dann einen rosettenförmigen« (Łęczycki 1993, 321) Schaft auf. Dabei sei es unerheblich, ob die Nadel eine Öse oder einen durchlochten Hals aufweise, entscheidend seien die Möglichkeit einer Befestigung und die damit verbundene Neuerung des Gewandschlusses. Łęczycki (1993, 321) sieht in den Lochhalsnadeln Vorformen der Fibeln.

Die oben vorgenommene Zusammenstellung der Grabbefunde, die Nadeln mit kegelförmigem Kopf und durchlochtem Hals enthalten, ergab anhand deren weiterer Grabbeigaben für die Gräber Prag-Miškovice und Opatowice eine klare Zuordnung zur Stufe 4 der klassischen Aunjetitzer Kultur (Bz A2a). Das Schiepziger Grab Bef. 16047 ist aufgrund der »klassischen« Beigaben Ösenkopfnadel und Pfriem hier problemlos anzuschließen und auch der runde Nadelchaft der Nadel mit kegelförmigem Kopf fügt sich ein. Das Inventar des Grabes von Plotiště ist dagegen eventuell bereits etwas jünger anzusetzen (Stufe 4/5). Bezeichnenderweise weist die hier mitgegebene Nadel außer der Halsdurchlochung auch einen vertikal durchlochten, kegelförmigen Kopf auf.

Nadeln mit kegelförmigem Kopf und durchlochtem Hals treten demnach zeitgleich mit den Ösenkopfnadeln auf, wobei Letztere etwas älter sind. Ösenkopfnadeln sind am Nadelkopf auf der Kleidung befestigt. Dagegen werden Nadeln mit Halsdurchlochung dort eben am durchlochtem Nadelhals befestigt. In diesen frühen, aunjetitzzeitlichen Nadeln mit Halsdurchlochung können sozusagen die Urformen der mittelbronzezeitlichen Lochhalsnadeln gesehen werden. Sie sind seit Bz A2a in Umlauf.

Für das **hakenförmige Bronzestück** wurden bislang keine eindeutigen Entsprechungen gefunden. Zich (1996, 235 Taf. 42, D2) erwähnt zwei »hakenförmige Gegenstände aus den Bestattungen von Kalbsrieth [E377] und Oberwerschen, Grab 11 [E593d], beide im süd-

¹³ Sarnowska 1969, 170 Abb. 50b; Gedl 1983, 38 Taf. 4, 108; Łęczycki 1993, 316 Abb. 8, 11; Zich 1996, Kat.-Nr. T3.

¹⁴ S. Łęczycki, Wrocław, danke ich für seine Informationen.

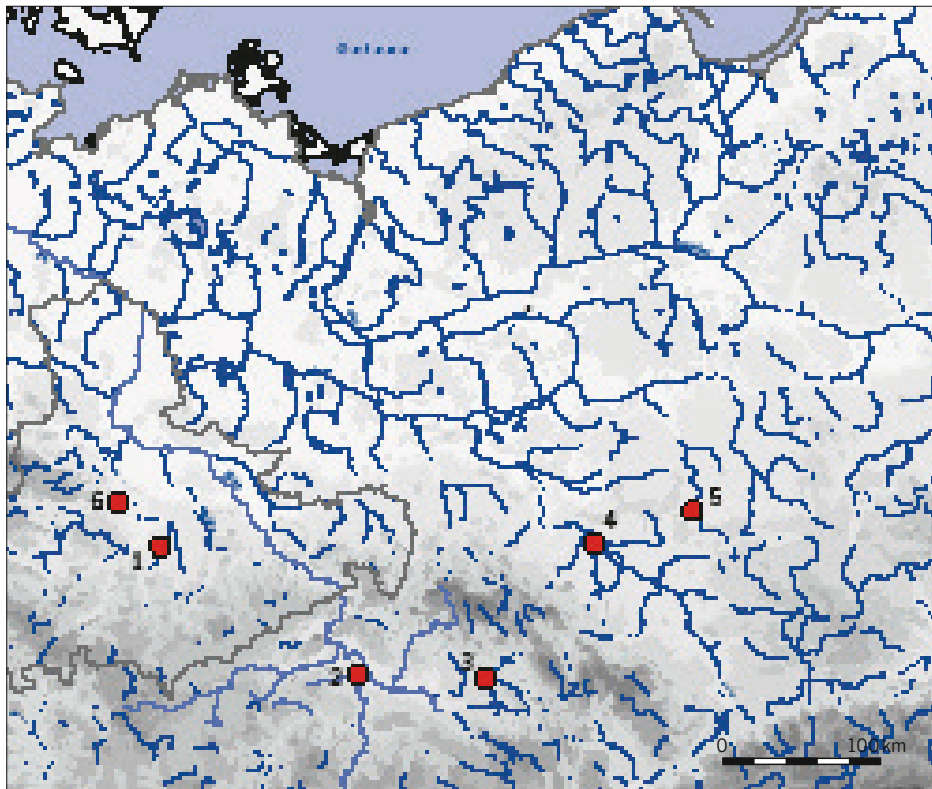


Abb. 17 Verbreitung der Bronzenadeln mit kegel- oder pilzförmigem Kopf und durchloctem Hals. 1 Pegau, Lkr. Leipzig; 2 Prag-Miřkovicc (Grab 42); 3 Plotiřtř (Grab 1909), Okr. Hradec Královř; 4 Opatowicc (Grab 8), woj. Wroclaw; 5 Baranów, woj. Kalisz (ehem. pow. Kępno); 6 Schicpzig, Saalekreis.

lichen Bereich der Circumharzer Gruppe...« und beide aufgrund der begleitenden Inventare älter als Stufe 4 der Aunjetitzer Kultur. Ihr Verwendungszweck ist nicht bekannt. Dagegen wird in einem ähnlichen Stück aus Niederösterreich (Roggendorf-Steinleiten, Grab 18) das Bruchstück einer Hängespirale gesehen (Scheibenreiter 1958, 64 Abb. 15,3).

Auch die Lage des hakenförmigen Stückes in Schicpzig an der Schulter des bestatteten Individuums gibt keine weiteren Hinweise auf seine mögliche Funktion. Eventuell befand sich an dem Ende mit der aufgelegten, bronzenen Wicklung ein Griff (aus Holz oder Tierknochen?) oder eine Befestigung unbekannter Art.

Der **Napf** schließlich entspräche ohne Henkel den von Zich (1996, 169; 171 Taf. 71 Karten 65; 67) zusammengestellten Bechernäpfen des »Typs 10H Var. 1«, mit Henkel dagegen denen des »Typs 10M Var. 1«. Das Vorkommen der entsprechenden Bechernäpfe liegt vorwiegend im Bereich des Saalegebietes und ihrer Zuflüsse östlich und südlich des Harzes. Chronologisch sind sie laut Zich (1996, 277) eher unempfindlich, kommen in der Circumharzer Gruppe jedoch verstärkt in Gräbern der Stufe 4 zusammen mit Bronzenadeln vor.

Zur Datierung des Grabes 16047

Bronzefriem, Ösenkopfnadel sowie nicht zuletzt die Nadel mit kegelförmigem Kopf und Halsdurchlochung ergaben die Einordnung des Steinpackungsgrabes in die klassische Stufe 4 der Circumharzer Gruppe der Aunjetitzer Kultur. Auch die Grabarchitektur steht dem nicht entgegen: Laut U. Fischer (1956, 170–174) bilden Steinpackungsgräber eine Leitform der jüngeren Aunjetitzer Kultur. Die Ausstattung des Grabes, insbesondere sein Metallreichtum, seine Architektur, aber auch die Lage an der mittleren Saale belegen zudem eindeutig seine Zugehörigkeit zu der bereits in den 50er Jahren von U. Fischer (1956, 170) und H.-E. Mandra (1953, 204–206) herausgestellten sog. »Metallgruppe«.

Das aus dem Schiepziger Grab Bef. 16047 gewonnene ¹⁴C-Datum liegt im 2 Sigma-Bereich zwischen 2038–1901 cal BC (92,5 %) ¹⁵. Damit ist für das Grabinventar, vor allem aber für die darin auftretende durchlochte Kegelpkopfnadel, das Vorkommen während der klassischen Phase der Aunjetitzer Kultur bestätigt (Bz A2a). Zwei aus dem Prag-Miškovicer Grab gewonnene ¹⁴C-Daten ergaben in ihrem Mittelwert nach der Kalibrierung »das absolute Intervall 2020–1880 cal BC mit 95 % Wahrscheinlichkeit« ¹⁶ (Ernée 2013, 188). Diese Datierung unterstreicht eindrücklich das Ergebnis aus unserem Schiepziger Grab.

Die bislang aus den Schiepziger Befunden gewonnenen ¹⁴C-Daten (Abb. 18) ¹⁷ bewegen sich vorwiegend im 21. und 20. Jh. v. Chr., was der mittleren Entwicklung der Aunjetitzer Kultur entspricht. Die jüngere Zeitstellung der Steinpackungsgräber deutete sich bislang nur tendenziell an, mit den Nadeln und dem ¹⁴C-Datum aus Grab Bef. 16047 ist sie nun jedoch bestätigt.

Das jüngste Datum (2020–1770 v. Chr., bei 95,4 % Wahrscheinlichkeit) liegt aus dem Steinpackungsgrab 2368 vor, aus dem eine Rollenkopfnadel geborgen wurde. Das älteste Grab mit einem kalibrierten ¹⁴C-Datum von 2140–1940 v. Chr. (bei 95,4 % Wahrscheinlichkeit) ist momentan das Erdgrab 1544. Die vergleichsweise hohen Daten der Knochenfunde aus dem so genannten »Werkplatz« sind möglicherweise durch deren Verlagerung zu erklären.

Verwendungszweck der bronzenen Gerätschaften aus Grab 16047

Die Frage nach dem Verwendungszweck der mitgegebenen Bronzen lässt sich nicht so eindeutig beantworten, wie die Gegenstände es auf den ersten Blick annehmen lassen. Pfrieme mit »Mittelschwelung« bzw. Knochenschäftung werden allgemein als Arbeitsgeräte angesehen (Bartelheim 1998, 82; Zich 1996, 195; 213). Zich präzisiert einerseits den Werkzeugcharakter dieser Pfrieme (»Stechwerkzeug mit ein- oder beidseitiger Zuspitzung« [Zich 1996, 213]), andererseits sieht er in ihnen in der mittleren Saalregion »zumindest regional, losgelöst von ihrer eigentlichen Zweckbestimmung, vorrangig Bestandteil[e] einer Trachtsitte« (Zich 1996, 195). Das bedeutet, dass ihr Verwendungszweck zumindest in diesem Gebiet nicht spezifizierbar ist.

15 3623 ± 26 BP (MAMS 13424). Zu vernachlässigen sind mit 2,9 % Wahrscheinlichkeit, ebenfalls im 2 Sigma-Bereich, die Angaben 2115–2099 cal BC.

16 3560 ± 40 BP (UIC 13192); 3595 ± 30 BP (KIA 35084).

17 Die Zusammenstellung der kalibrierten ¹⁴C-Daten erfolgte durch T. Schunke (LDA), dem ich außerdem für seine Anregungen und seine Diskussionsbereitschaft sehr danke. Alle Proben stammen aus dem Skelettmaterial der Bestatteten oder von Knochengeräten (Befund 1254).

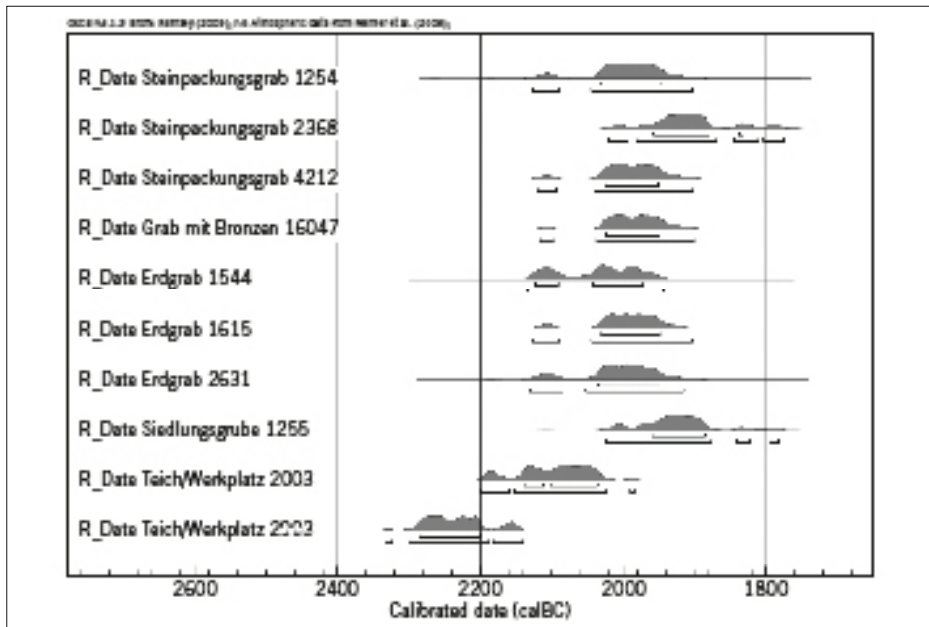


Abb. 18 Kalibrierte ¹⁴C-Daten aus Aunjetitzer Befunden der Fundstelle Schiepzig, Saalekreis

Dagegen handelt es sich bei der Ösenkopfnadel und der durchlochten Kegelkopfnadel formal um eindeutige Trachtbestandteile. Die Ösenkopfnadel war jedoch mit einer braunen, noch unbekanntem Substanz ummantelt, die möglicherweise als Zwischenfutter zwischen Nadel und einem Holz- oder Knochengriff diente. Damit wäre ihr Einsatz als Handwerks- bzw. Arbeitsgerät – einem Stechwerkzeug mit einseitiger Zuspitzung – ebenfalls denkbar. Sie lag etwas abseits von Pfriem und Kegelkopfnadel, etwa parallel zum linken Oberschenkel, der ummantelte Nadelkopf zeigte nach Osten. In vielen Publikationen über Aunjetitzer Gräberfelder sind zwar Ösenkopfnadeln als Beigaben erwähnt, jedoch ist selten¹⁸ ihre Lage in Bezug zum bestatteten Individuum beschrieben. Beobachtungen bei neueren Ausgrabungen im Zuge der ICE-Neubaustrecke Erfurt–Berlin ergaben zweimal die Lage von Ösenkopfnadeln im Bauchbereich, einmal hinter dem Bestatteten im Winkel zwischen den Fersen und den proximalen Enden der Oberschenkel sowie einmal vor den Knien¹⁹. Ganz allgemein wird angegeben, dass mit einer Ösenkopfnadel »Kleidungsstücke im Bereich der Schulter oder Brust zusammengesteckt [wurden]. Durch die Öse zog man einen Faden, den man um den Nadelschaft schlang« (Zich 2004, 126). Die Lage

18 Zich 1996, Kat.-Nr. G26: Thierschnecke, Holzlandkreis. Siehe auch Bartelheim 1998, 167 Anm. 25.

19 Die archäologische Projektleitung der Untersuchungen an der ICE-Neubaustrecke hatte Dr. M. Becker (LDA) inne. Die beiden im Bauchbereich vorgefundenen Nadeln stammen aus Gräbern der Fundorte Oechlitz, Saalekreis (Befund 25942;

Grabung A. Moser), und Bad Lauchstädt, Saalekreis (Befund 60481; Menke/Emmerling 2010, Abb. 4). Die Ösenkopfnadel, die zwischen Fersen und Oberschenkeln vorgefunden wurde, stammt aus Oechlitz (Befund 26516; Grabung A. Moser), diejenige, die vor den Knien lag, aus Dörstewitz, Saalekreis (Befund 80198; Grabung A. Moser).

unserer Ösenkopfnadel ebenfalls ungefähr im Bauchbereich könnte demnach für einen Gewandverschluss sprechen. Damit stellt sich aber erneut die Frage nach der die Nadel inklusive Öse umgebenden Substanz: War sie zum Zeitpunkt der Niederlegung bereits ummantelt – und somit als Gewandverschluss nicht funktionstüchtig – oder geschah dies erst, etwa durch chemische Bodenprozesse, im Zuge der Zersetzung der organischen Überreste? Textile Reste wurden an der Nadel jedenfalls nicht festgestellt.

Auch die Kegelkopfnadel mit Halsdurchlochung befand sich in etwa im Bauchbereich des Bestatteten. Ihr Kopf mit dem unmittelbar darunter durchlochtem Hals zeigte nach Westen. Die Nadel lag neben dem geschäfteten Pfriem, ihr Kopf unmittelbar an dessen Griffende. Es ist denkbar, dass beide Objekte an dieser Stelle zusammen niedergelegt worden sind, eventuell zusammen in einem Behältnis. Andererseits handelt es sich eindeutig um eine funktionstüchtige Nadel, die zudem ihren Besitzer als jemanden auszeichnet, der Zugang zu innovativen Gegenständen hatte. Diese Feststellung kann als unterstützendes Argument für die Verwendung dieser Nadel als Gewandverschluss dienen: Die Kegelkopfnadel als typologisch jüngstes Stück wird als Trachtbestandteil verwendet, während die veraltete Ösenkopfnadel zum Werkzeug umfunktioniert worden ist.

Gänzlich unklar ist die Verwendung der Bronzedrahtöse sowie des hakenförmigen Gegenstandes. Der Bronzedraht, der zu einer Schlaufe bzw. Öse geformt war, befand sich ebenfalls im Bauchbereich. Dagegen lag das hakenförmige Bronzestück an der Schulter. Eindeutige Parallelen sind bislang nicht bekannt, seine Funktion muss unerklärt bleiben.

Die mitgegebenen, aussagefähigen Bronzen lassen momentan zwei Interpretationsmöglichkeiten zu:

1. Es handelt sich um zwei Nadeln und einen Pfriem, der in unserer Region nach Zich ebenfalls als Trachtbestandteil zu werten ist, seine Funktion ist damit nicht näher spezifizierbar. Somit wurden dem Bestatteten ausschließlich Trachtbestandteile mit ins Grab gegeben.
2. Bei dem Pfriem mit Schäftung und der ummantelten Ösenkopfnadel handelt es sich um zwei Arbeitsgeräte, bei der durchlochtem Nadel um einen Trachtbestandteil. Die Pfrieme könnten beispielsweise in der Lederverarbeitung verwendet worden sein.

Die unklare Klassifizierung der mitgegebenen Bronzen macht es noch nicht möglich, ihren Besitzer eindeutig als »Handwerker« anzusprechen. Somit sollen im Folgenden die Gräber betrachtet werden, die in ihrem Inventar zwei Bronzenadeln aufweisen.

Vorkommen von Gräbern mit je zwei Bronzenadeln in ihrer Ausstattung

Seit der mittleren Aunjetitzer Kultur (Phase 2 nach Bartelheim, Stufe 3 nach Zich) tauchen bronzene Nadeln im Bestattungsbrauch auf. Wenn eine Nadelbeigabe erfolgte, so wurde sie in der Regel einzeln ins Grab mitgegeben, es herrscht demnach weitgehend die »Eindeltracht« vor. Manche Gräber enthielten jedoch – wie unser Schiepziger Grab – zwei Nadeln in ihrem Inventar. In der Circumharzer Gruppe der Aunjetitzer Kultur weisen zwölf Gräber diese Besonderheit auf, drei weitere Gräber (Niederlommatsch und Burk, Grab 6 und 13) finden sich in der Riesa-Döbelner- bzw. der Oberlausitzer Gruppe der

Aunjetitzer Kultur²⁰. Auch in Böhmen²¹, Polen²² und Niederösterreich²³ sind mehrfach Gräber mit diesem Ausstattungsmuster bekannt geworden. Da eine vollständige Aufnahme dieser Befunde im Rahmen dieses Aufsatzes jedoch nicht zu gewährleisten war, soll nur der mitteldeutsche Raum näher betrachtet werden. Unter den zwölf Gräbern mit »Zweinadeltracht« aus der Circumharzer Gruppe befinden sich auch die beiden Fürstengräber von Helmsdorf, Lkr. Mansfeld-Südharz, und Leubingen, Lkr. Sömmerda, in denen die Nadeln jedoch aus Gold waren.

Die Verbreitungskarte (Abb. 19)²⁴ zeigt eine deutliche Häufung an Gräbern mit je zwei Nadeln in ihrem Inventar im Bereich der Saale und ihrer Zuflüsse. An Nadelformen kommen Ösenkopfnadeln, cyprische Schleifennadeln, Kreuzbalkennadeln, schräg gelochte Kugelkopfnadeln, eine horizontal gelochte Kegelpkopfnadel, eine Nadel mit durchlochem, kleeblattförmigem Kopf sowie eine Nadel mit Kopfeinschnürung vor (Abb. 20). Insgesamt achtmal treten Ösenkopfnadeln paarweise auf, je einmal cyprische Schleifennadeln, Kreuzbalkennadeln sowie schräg gelochte Kugelkopfnadeln. Viermal treten unterschiedliche Nadelformen zusammen auf: in Helmsdorf eine Ösenkopfnadel und eine Kreuzbalkennadel, in Schiepzig eine Ösenkopfnadel und eine am Hals durchlochte Kegelpkopfnadel, in Lochau eine Ösenkopfnadel und eine Nadel mit Kopfeinschnürung, in Apolda schließlich eine cyprische Schleifennadel und eine Nadel mit durchlochem, kleeblattförmigem Kopf. Die Angaben über die Fundumstände lassen gesicherte Aussagen über eine paarige Trageweise der Nadeln nicht zu, in Apolda sind sie im Grab definitiv nicht als Gewandverschlüsse verwendet worden.

Die Betrachtung der Grabinventare mit je zwei Bronzenadeln – ohne Berücksichtigung der Fürstengräber – zeigt, dass mit Ausnahme der Gräber von Wallwitz (Grab von 1935),

20 Zur Gruppeneinteilung innerhalb der Aunjetitzer Kultur s. Zich in Vorb., Abb. 6.

21 In einem Grab in Kanin, Okr. Nymburk, fanden sich zwei Ösenkopfnadeln, ein bronzener Pfriem, ein Bronzeblechröhrchen und ein Steilhalsgefäß (Bartelheim 1998, 230, 38-2). Dies ist das einzige aus dem Katalog von Bartelheim herausgefilterte Grab mit »Zweinadeltracht«. Leider sind dort nicht die bis 1998 bekannt gewordenen Gräber aufgeführt, sondern häufig lediglich Verweise auf die Primärliteratur angegeben, sodass eine schnelle Durchsicht des Katalogs nicht zum Erfolg führte. Für Böhmen sind sicherlich weitaus mehr Gräber mit »Zweinadeltracht« anzunehmen. So stammen beispielsweise von dem Gräberfeld Liběšovice u Podbořan (o Louny) aus den Gräbern 5, 6 und 32 drei bzw. je zwei Ösenkopf- oder cyprische Schleifennadeln (Streit 1935, 66; 68).

22 Zich (1996) gibt in seinem Katalog zwölf Gräber an, die mit je zwei Bronzenadeln ausgestattet waren: Podgórkí, woj. Koszalin (L79); Śmiardowo Krajeńskie Grab 9, woj. Pila (N49); Gorszewice Grab 4, woj. Poznań (Q19); Kleszczewo, woj. Leszno (Q40); Łeki Małe, Grabhügel 1 Grab D (Q51) und Grabhügel 2 Grab B (Q54), woj. Leszno; Pierwoszewo, woj. Poznań (Q91); Glinica Grab 1 und Grab 3, woj. Legnica (R16, R18); Mierczyce Grab 5

und Grab 7, woj. Legnica (R55, R57); Krzelów, woj. Wrocław (S158); Tomice Grab 10, woj. Wrocław (S368); Wrocław, Ot. Oporów, Grab XXIII/26 (S478). Dabei handelt es sich um Ösenkopf-, schräg gelochte Kugelkopf-, cyprische Schleifen- und Rollenkopfnadeln.

23 Auch aus Niederösterreich sind neun Gräber bekannt geworden, die in ihrem Inventar u. a. zwei Bronzenadeln enthielten (Lauerermann 2003, 549–569; Gedersdorf [39/1], Hollabrunn [72/1], Roggendorf-Kirchbergheide Grab 4 und Grab 8 [154/6], Roggendorf-Steinleiten Grab 9 und Grab 18 [154/4], Unterhautzenthal Grab V 101 [186/1], Unternalb Grab 1 [188/4] sowie ein weiteres, nicht lokalisiertes Grab aus Roggendorf [S. 565]). An Nadelformen fanden sich schräg gelochte Kugelkopf-, Hülsenkopf-, cyprische Schleifen-, Rollenkopf-, Ösenkopf- und Hakennadeln.

24 Aus Wallwitz, Saalekreis, aus Mellingen, Lkr. Weimarer Land, und aus Burk, Lkr. Bautzen, sind je zwei Gräber mit je zwei Bronzenadeln bekannt geworden. Sattler (2013, 58 Tab. 5 Kat.-Nr. 449/2) führt aus einem Hügelgrab in Thierschneck, Saale-Holzlandkreis, ebenfalls zwei Bronzenadeln an. Allerdings fanden sich hier auch zwei Skelette.

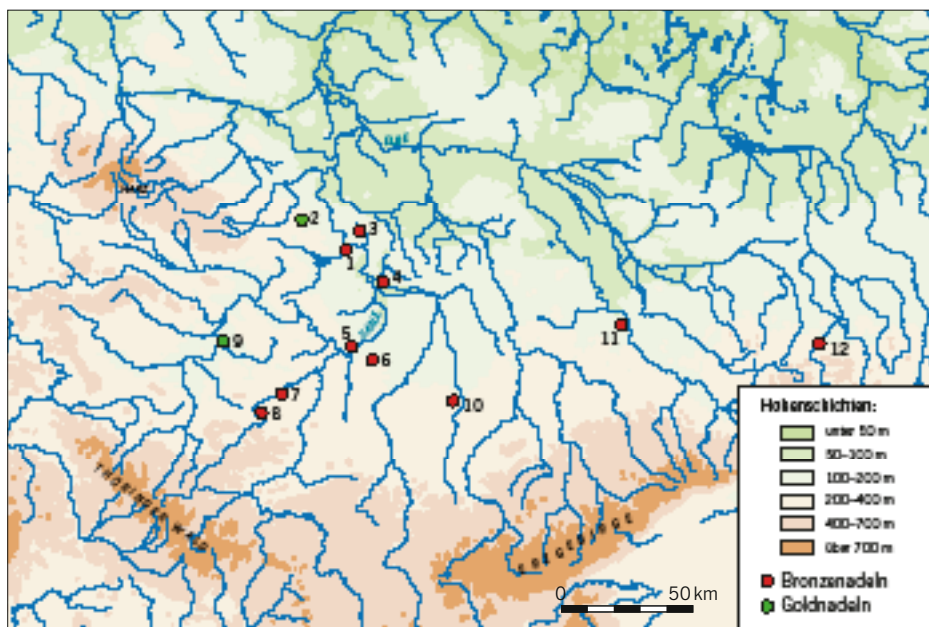


Abb. 19 Verbreitung der Gräber mit je zwei Nadeln in der Circumharzer (1–10) und in den Sächsischen Gruppen (11–12) der Aunjetitzer Kultur. Rot: Bronzenadeln; Grün: Goldnadeln.
 1 Schiepzig, Saalekreis; 2 Helmsdorf (Fürstengrab), Lkr. Mansfeld-Südharz (Zich 1996, Kat.-Nr. E358; Zich 2004a; Zich 2013a); 3 Wallwitz (a. Grab von 1935, b. Grab von 1984), Saalekreis (Zich 1996, Kat.-Nr. E907, E908); 4 Lochau (Grab 2), Saalekreis (Zich 1996, Kat.-Nr. E477); 5 Goseck (Grab 1), Burgenlandkreis (Zich 1996, Kat.-Nr. E201; Genz/Schwarz 2004; Metzner-Nebelsick 2010, 184 Abb. 5A); 6 Oberwerschen (Grab 17), Burgenlandkreis (Müller 1982, 110 Abb. 3; Zich 1996, Kat.-Nr. E594; Genz/Schwarz 2004); 7 Apolda, Lkr. Weimarer Land (Zich 1996, Kat.-Nr. F17; Zipf 2004; Zipf 2004a); 8 Mellingen (a. Grab 2/5, b. Grab 3), Lkr. Weimarer Land (a. Zich 1996, Kat.-Nr. F195; Grab 2/Sattler 2013, Kat.-Nr. 290; Grab 5; b. Zich 1996, Kat.-Nr. 196/Sattler 2013, Kat.-Nr. 290/3); 9 Leubingen (Fürstengrab), Lkr. Sömmerda (Zich 1996, Kat.-Nr. 189; Zich 2004a); 10 Altenburg, Lkr. Altenburgerland (Zich 1996, Kat.-Nr. H3); 11 Niederlommatszsch, OT Naundorf (Grab 5), Lkr. Meißen (Zich 1996, Kat.-Nr. 164); 12 Burk (a. Grab 6, b. Grab 13), Lkr. Bautzen (Zich 1996, Kat.-Nr. K36 und K41).

Mellingen (Grab 3) und Burk (Grab 13) alle entweder einen bis drei Goldgegenstände in Form von Lockenringen oder Ohrringen und/oder einen bis drei weitere Bronzegegenstände aufweisen. Bei Letzteren handelt es sich um Pfrieme, Dolchklingen, Armstulpen, Armspiralen oder Schmuck in Form einer Kette aus Bronzespiralröllchen mit beilförmigen Knochenanhängern (Zipf 2004, 155). Diese Kette stammt aus dem bekannten Kindergrab von Apolda, Lkr. Weimarer Land (Zipf 2004; Zipf 2004a), außer ihr fanden sich an Bronzegegenständen noch eine Armspirale und ein Noppenring. Das Schiepziger Grab ist bislang die zweite Bestattung, in der außer den beiden Nadeln drei weitere Bronzegegenstände vorgefunden wurden – unabhängig von ihrer Wertigkeit. Goldgegenstände waren in Apolda, Mellingen (Grab 3), Lochau (Grab 2), den beiden Wallwitzern und den beiden Burker Gräbern nicht beigegeben. Außer dem Schiepziger Grab weisen drei weitere Bestattungen die Beigabe eines Pfriems auf: Lochau (Grab 2), Oberwerschen (Grab 17) und Burk (Grab 6). In Oberwerschen fand sich zusätzlich ein einseitig spitzes Bronzegerät, vermutlich ein wei-

terer Pfriem. In Wallwitz (1935) und in Burk (Grab 13) waren jeweils »nur« die beiden Bronzenadeln sowie zwei Keramikgefäße beigegeben – keine weiteren Bronzegegenstände und auch kein Gold. Allerdings fanden sich in diesem Burker Grab 312 Perlen aus Bernstein. Bei den keramischen Beigaben handelt es sich um kleine Becher (Altenburg), Näpfe (Schiepzig) oder Steilhalsgefäße (Goseck? [Grab 1], Oberwerschen [Grab 17], Burk [Grab 6]), aber auch Tassen (Oberwerschen [Grab 17]), Zapfengefäße (Burk [Grab 6]), Krüge (Burk [Grab 6]) oder Töpfe (Lochau [Grab 2], Burk [Grab 13]) kommen vor. In Apolda waren alle Beigaben in einem tonnenförmigen geschlickten Gefäß mit Griffleisten deponiert, das neben der gestreckten Bestattung stand. Nur einmal, in Mellingen (Grab 3), fanden sich ausschließlich zwei Ösenkopfnadeln als Beigabe.

An die Seite dieser Belege ist außerdem der Hortfund von Zehmitz, Stadt Südliches Anhalt, Lkr. Anhalt-Bitterfeld, zu stellen (Jarecki u. a. 2007). Er besteht im Gegensatz zu vielen anderen Hortfunden aus dieser Zeit offensichtlich aus der Trachtausstattung einer einzelnen Person, vermeintlich einer Frau (Jarecki u. a. 2007, 326) und enthält neben Drahtschmuck ein Paar cyprischer Schleifennadeln sowie einen Noppenring als Armschmuck. Auch dieses Ensemble deutet auf eine innerhalb einer Hierarchie höher stehende Person hin.

Prestige und »Reichtum«

Nach der Unterteilung frühbronzezeitlicher Gräber anhand ihrer Ausstattung in sechs Kategorien²⁵ fällt die Schiepziger Bestattung 16047 formal in Kategorie 4: einer Ausstattung mit mehreren Bronzen, jedoch ohne Gold. Damit hebt sich das Grabinventar von vielen einfach ausgestatteten Bestattungen ohne Beigaben oder mit nur einem Gefäß (Kategorien 5 und 6) deutlich ab. Gräber der Kategorie 3 enthalten außer Bronze auch eine Beigabe aus Gold, wie etwa einen kleinen Lockenring (u. a. Genz/Schwarz 2004). Die Kategorien 1 und 2 umfassen so genannte »Fürstengräber«, wie die von Leubingen oder Helmsdorf, mit reichen Beigaben aus Gold und Bronze.

Für unsere Schiepziger Bestattung stellt sich die Frage, warum in das Grab ein späterer Eingriff stattgefunden hat. Dieser Eingriff dürfte einige Zeit nach der Niederlegung erfolgt sein, da das bestattete Individuum bereits skelettiert gewesen sein musste. Befand sich am Kopf des Verstorbenen ein goldener Lockenring? Dies würde die Entfernung des Schädels aus seiner ursprünglichen Position erklären. Dagegen scheinen die »üblichen« Bronzeegerätschaften weniger Interesse gefunden zu haben – möglicherweise, weil der Eingriff gezielt auf das symbolhaltige Objekt gerichtet war.

Wer bekam zwei Nadeln?

Die Frage nach dem Geschlecht des oder der mit einer »Zweinadeltracht« Bestatteten ist in der Regel nicht zu beantworten, da teilweise die Fundumstände dies nicht mehr zuließen

²⁵ Siehe Dauerausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale), Frühbronzezeit: Tafel »Arm und Reich«. Siehe außerdem: Meller 2014,

643–645; Knoll/Meller 2016, 318 f. Kat.-Nr. 73; 362 Taf. 7,73.

| | | Gold- nadel | Bronze- nadel | (weitere) Goldgegen- stände | weitere Bronzen |
|-----|--|----------------|------------------|-----------------------------------|---|
| 2 | Helmsdorf, Fürstengrab | 2 | | 4 | 3 |
| 9 | Leubingen, Fürstengrab | 2 | | 4 | 9 |
| 1 | Schiepzig | | 2 | ? | 1 Pfriem 1 hakenf. Gerät 1 Drahtöse |
| 3a | Wallwitz, Grab von 1935 | | 2 | | |
| 3b | Wallwitz, Grab von 1984 | | 2 | | 1 Dolchklinge |
| 4 | Lochau, Grab 2 | | 2 | | 1 Pfriem |
| 5 | Goseck, Grab 1 | | 2 | 1 Noppenring | 2 Armstulpen |
| 6 | Oberwerschen, Grab 17 | | 2 | 1 Ohrring | 1 Pfriem 1 spitzes Gerät |
| 7 | Apolda | | 2 | | 1 Armspirale 1 Kette 1 Noppenring |
| 8a | Mellingen, Grab 2/5 | | 2 | 1 Noppenring | 1 Dolchklinge |
| 8b | Mellingen, Grab 3 | | 2 | | |
| 10 | Altenburg | | 2 | 2 Noppenringe | |
| 11 | Niederlommatszsch OT Naundorf, Grab 5 | | 2 | 3 Noppenringe | 1 Dolchklinge |
| 12a | Burk, Grab 6 | | 2 | | 1 Pfriem |
| 12b | Burk, Grab 13 | | 2 | | |

Abb. 20 Tabellarische Übersicht über die Inventare der mitteldeutschen aunjettzeitlichen Gräber mit einer Zweinadelbeigabe.

| Bernstein | Keramik | Sonstiges | Lage der Nadeln | Nadelform |
|------------|---------|-----------|--|--|
| | 1 | 1 | rechts vor der Brust rechts vor der Brust | 1 Ösenkopfnadel 1 Kreuzbalkennadel |
| | 1 | 2 | rechts vor der Brust rechts vor der Brust | 1 Ösenkopfnadel 1 Ösenkopfnadel |
| | 1 | | Bauchbereich Bauchbereich | 1 Ösenkopfnadel 1 Kegelkopfnadel |
| | mind. 2 | | bei den Rippen in Beckennähe | 1 cypr. Schleifennadel 1 cypr. Schleifennadel |
| | | | bei der Brust beim Schädel | 1 Ösenkopfnadel 1 Ösenkopfnadel |
| | 1 | | | 1 Ösenkopfnadel 1 Nadel m. Kopfeinschnürung |
| | 1 | | | 1 Ösenkopfnadel 1 Ösenkopfnadel |
| | 3 | | | 1 Kreuzbalkennadel 1 Kreuzbalkennadel |
| | 1 | 2 | in Gefäß in Gefäß | 1 cypr. Schleifennadel 1 Nadel m. kleeblattf. Kopf |
| | | | | 1 Ösenkopfnadel 1 Ösenkopfnadel |
| | | | »15 cm über Oberarm u. Oberschenkel« in der Steinpackung | 1 Ösenkopfnadel 1 Ösenkopfnadel |
| | 1 | | | 1 Ösenkopfnadel 1 Ösenkopfnadel |
| | | | | 1 gelochte Kugelkopfnadel 1 gelochte Kugelkopfnadel |
| | 3 | | | 1 Ösenkopfnadel 1 Ösenkopfnadel |
| 312 Perlen | 2 | | in Höhe der Leichenschattenmitte | 1 Ösenkopfnadel 1 Ösenkopfnadel |

oder die Skelettreste (noch) nicht anthropologisch bestimmt sind. Lediglich die Bestattungen der Fürstengräber von Leubingen und Helmsdorf sind als männlich bestimmt (Zich 2004a). Der Helmsdorfer Bestattete lag in der typischen Aunjetitzer Bestattungslage auf der rechten Körperseite in annähernder Hockstellung mit Kopf im Süden und Blick nach Osten auf einer so genannten Totenlade. Vor seiner Brust befanden sich die Trachtbeigaben, ein von Steinen umgebenes Gefäß stand in der Südostecke der Holzkammer im Kopfbereich des Bestatteten. Auch für den Leubinger »Fürst« wird mittlerweile eine vergleichbare Bestattungslage angenommen, die gleiche Deponierung der Trachtbeigaben rechts vor der Brust ist überliefert (Zich 2013, 487 Anm. 43; Zich 2013a, 84–87). In Apolda befand sich das beigesetzte Individuum in gestreckter Rückenlage, wobei es sich hier um ein fünf- bis siebenjähriges Kind handelte (Zipf 2004; Zipf 2004a). Dagegen waren fünf weitere Bestattungen mit zweifacher Nadelbeigabe in Hockstellung auf der rechten Körperseite niedergelegt (Schiepzig, Wallwitz (1935, 1984), Lochau [Grab 2], Burk [Grab 13]). Bei den sieben übrigen Gräbern ist über die Fundumstände der bestatteten Individuen nichts bekannt.

Die Betrachtung der Bestattungen mit einer Zweinadelbeigabe hat gezeigt, dass es sich um Befunde handelt, die sich aufgrund ihrer Ausstattung von dem Gros der aunjetitzzeitlichen Gräber absetzen. Das Grab von Wallwitz (1935), Grab 3 von Mellendorf und die Fürstengräber ausgenommen, weisen alle angeführten Bestattungen zusätzlich Besonderheiten wie Gold in Form kleiner Ringe, weitere Bronzen oder besonderen Schmuck auf. Allerdings konnte nicht geklärt werden, welche Rolle die bestatteten Individuen zu ihren Lebzeiten gespielt haben. Auffallend ist, dass in insgesamt vier Gräbern außer den beiden Bronzenadeln zusätzlich Pfrieme vorkommen. Zwingend erforderlich sind die anthropologischen Bestimmungen der Skelettreste, um zu weiterführenden Aussagen zu gelangen. Grab 1 von Goseck beispielsweise wird in der Literatur einerseits als die Bestattung einer »wohlhabenden Frau« dargestellt (Genz/Schwarz 2004, 164), andererseits wird es aufgrund des mitgegebenen Metallwerts der Armstulpen »vermutlich eher als männlich« eingeschätzt (Metzner-Nebelsick 2010, 184). Das Grab von Oberschen wird aufgrund der Beigabe der beiden Pfrieme als das Grab eines Handwerkers angesehen (Genz/Schwarz 2004, 164), ohne dass eine Geschlechtsbestimmung vorliegt. Pfrieme kommen beispielsweise in der Römischen Kaiserzeit als Hauswirtschaftsgeräte vorrangig in Frauengräbern vor, sodass eine solche Zuweisung ohne eine größere anthropologische Datenserie sehr vage ist.

Dagegen wurde für Ösenkopfnadeln anhand von thüringischen Gräberfeldern herausgearbeitet, dass es sich dabei um ein »typisches Ausstattungsmuster von Männergräbern« handeln soll (Walter/Bruchhaus 2002, 138), was sich auch in den Gräbern von Schlossvipach bestätigt (Walter u. a. 2008). Inwieweit diese Aussage auch für die nördlicheren Aunjetitzer Siedlungsgebiete zutreffend ist, muss die archäologische und anthropologische Auswertung vor allem der in jüngerer Zeit ergrabenen aunjetitzzeitlichen Gräbergruppen in Mitteldeutschland (z. B. Bad Lauchstädt, Schiepzig, Oechlitz: alle Saalekreis) ergeben.

Auch für das Schiepziger Grab steht die Geschlechtsbestimmung noch aus. Handelt es sich um einen Mann, wird das Grab ebenfalls als »Handwerkergrab« einzuordnen sein, die »ummantelte« Ösenkopfnadel könnte demzufolge als zweiter Pfriem betrachtet werden. In keinem der vorgestellten Gräber mit zweifacher Nadelbeigabe ist bislang eine Umarbeitung bzw. anderweitige Nutzung einer der Nadeln festgestellt worden. Ob die

Bronzenadeln zeitgleich paarig getragen worden sind, konnte bislang jedoch ebenfalls nicht nachgewiesen werden. Somit handelt es sich bei der Beigabe von zwei Nadeln aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Statussymbol.

Abschließende Bemerkung

In Schiepzig wurde mit dem Aunjetitzer Grab mit Bronzen ein ungewöhnliches Grab mit einem für diese Zeit reichhaltigen Grabinventar vorgefunden. Es muss im Zusammenhang mit vierzehn mitteldeutschen Gräbern gleicher Zeitstellung gesehen werden, die in ihrer Grabausstattung je zwei Bronzenadeln haben. An deren Spitze stehen die Fürstengräber von Leubingen und Helmsdorf, die je zwei Goldnadeln aufweisen. Außergewöhnlich ist, dass eine der Bronzenadeln aus dem Schiepziger Grab – eine Ösenkopfnadel – möglicherweise als Handwerksgerät umfunktioniert und als Arbeitsgerät benutzt worden ist. Oder sollte sie als Nadel – als Statussymbol – unkenntlich gemacht werden? Für weiterführende Aussagen ist die Geschlechtsbestimmung des bestatteten Individuums unabdingbar. Die Ergebnisse der anthropologischen Analyse sind für das Schiepziger Grab weiterhin wichtig, um beispielsweise auch verwandtschaftliche Verhältnisse herausstellen zu können. Handelte es sich bei den abgegrenzten, klar zu definierenden Gräbergruppen um Familiengrabstellen?

Typologisch verweisen der Pfriem und die Ösenkopfnadel das Grab in eine entwickelte Phase der frühen Bronzezeit, die am Hals gelochte Kegelkopfnadel deutete die jüngere Datierung des Schiepziger Grabes in die klassische Phase der Aunjetitzer Kultur an. Mit dem ¹⁴C-Datum 2038–1901 v. Chr. ist dies nun auch naturwissenschaftlich belegt. Die vorhandenen ¹⁴C-Daten der besprochenen Gräber mit einer Beigabe von zwei Nadeln lauten wie folgt: Apolda 2050–1950 v. Chr., Leubingen 1942 v. Chr., Helmsdorf 1840 v. Chr., Goseck 1950–1650 v. Chr., Oberwerschen 1750–1650 v. Chr. Das Nadelpaar aus dem Hortfund von Zehmitz ist sowohl typologisch als auch über ¹⁴C-Daten in einen ähnlichen zeitlichen Kontext zu stellen (Jarecki u. a. 2007, 326 Abb. 33). Damit ist die »Zweinadelbeigabe« während der gesamten jüngeren Aunjetitzer Kultur belegt – es scheint also ein gängiger, aber nicht sehr häufiger Brauch gewesen zu sein.

Lenken wir zum Schluss den Fokus wieder auf die frühbronzezeitliche Besiedlung in Schiepzig: Letztlich sind hier die Bestattungen auch für die Häuser datierend. Es zeigt sich keine zentralisierte Friedhofsstruktur, sondern eine Verteilung der Gräber in der Landschaft, welche die Niederlegung der Toten jeweils im Umfeld eines Gehöftes erkennen lässt. Dabei fällt jedoch auf, dass die bislang aus den Gräbern gewonnenen ¹⁴C-Daten einen größeren Zeitraum einnehmen, als es für die drei festgestellten Hausgenerationen möglich erscheint. Für die Schiepziger Bauten kann eine Existenz in der Zeit der mittleren Aunjetitzer Kultur angenommen werden. Anhand des Fundmaterials aus den Siedlungsgruben ist nicht belegbar, dass das jüngste der erfassten Häuser noch die Zeit der klassischen Aunjetitzer Kultur erreichte. Dies konnte jedoch durch die ¹⁴C-Datierung des Grabes Bef. 16047 wahrscheinlich gemacht werden. Auch kann im nicht erforschten Umfeld des relativ schmalen und langgestreckten Grabungsausschnittes durchaus ein weiterer Nachfolgebau der dokumentierten Häuser gestanden haben. Hervorzuheben bleibt der in Schiepzig gewonnene tiefe Einblick in eine kleinräumige Siedlungsstruktur der mittleren und jüngeren Aunjetitzer Kultur. Zudem erlangten wir Kenntnis über ein weiteres Grab, das mit zwei Bronzenadeln bestückt war. Die

moderne Grabungsdokumentation und die naturwissenschaftlichen Untersuchungen machen es zu einem wichtigen Schlüssel für die Erforschung von Gräbern mit diesem besonderen Ausstattungsmuster.

Zusammenfassung

Bei Ausgrabungen im Zusammenhang mit dem Neubau der A 143 wurde bei Schiepzig, Saalekreis, eine Siedlung der frühbronzezeitlichen Circumharzer Gruppe der Aunjetitzer Kultur erfasst. Neben mehreren Hausgrundrissen fanden sich auch Bestattungen, die teilweise in Gruppen in der Nähe der Häuser lagen. Darunter war auch ein Steinpackungsgrab, das sich aufgrund seiner Bronzebeigaben vom Gros der Aunjetitzer Bestattungen abhebt. Neben zwei Bronzenadeln waren dem bestatteten Individuum ein bronzener Pfriem mit Knochenschäftung, ein zu einer Schlaufe geformtes Stück Bronzedraht sowie ein hakenähnliches Bronzestück unklarer Bestimmung mitgegeben worden. In der linken Armbeuge stand ein Napf, ehemals im Bereich des Hinterkopfes befand sich ein Fußknochen eines Rindes. Hervorzuheben sind die beiden Bronzenadeln. Bei der einen handelt es sich um eine Ösenkopfnadel, deren oberer Teil inklusive Kopf mit einer unbekanntem Substanz ummantelt war. Die zweite Nadel besitzt einen kegelförmigen Kopf, der an seinem Ansatz am Halsschaft eine Durchlochung aufweist. Solche Kegelpfriem sind in Mitteldeutschland äußerst selten.

Die Funde insgesamt deuten auf eine Datierung des Grabes in die jüngere Aunjetitzer Kultur. Während in der Aunjetitzer Kultur einem bestatteten Individuum üblicherweise eine Nadel mitgegeben wurde, finden sich in Mitteldeutschland fünfzehn Gräber, die in ihrem Inventar zwei Bronzenadeln aufweisen. Zu diesen Gräbern gehören auch die Fürstengräber von Helmsdorf und Leubingen, bei denen die Nadeln jedoch aus Gold gefertigt sind. Abgesehen von den Fürstengräbern handelt es sich um besonders ausgestattete Gräber, die neben den beiden Bronzenadeln weitere Bronzegegenstände und/oder Goldobjekte in Form von kleinen Ringen aufweisen.

Das Schiepziger Grab war allem Anschein nach beraubt, der Schädel des Toten lag nicht mehr *in situ*, sondern scheint herausgerissen worden zu sein. Möglicherweise ist in diesem Umstand ein Hinweis auf einen ehemals vorhandenen goldenen Lockenring zu sehen? Die Ausstattung mit zwei Bronzenadeln weist jedenfalls auf innerhalb einer Hierarchie höher stehende Personen hin, somit ist die Zweinadelbeigabe als ein Statussymbol zu verstehen.

Da es sich bei den fünfzehn untersuchten Gräbern überwiegend um ältere Befunde handelt, kann das Schiepziger Grab aufgrund der modernen Grabungsdokumentation und den naturwissenschaftlichen Untersuchungen als wichtiger Schlüssel für die Erforschung von Gräbern mit diesem Ausstattungsmuster gewertet werden.

Summary

An Únětice Culture burial with bronze grave goods – Early Bronze Age settlement remains from Schiepzig, Saale district, in due consideration of a burial containing metal grave goods

Near Schiepzig, Saale district, excavations in advance of the construction of the new A 143 discovered an Early Bronze Age settlement of the Únětice Culture (Circumharzer Gruppe). Several house stances and graves were identified, the latter often grouped together in close proximity of the house sites. Amongst those graves was a stone-package grave (Steinpackungsgrab); its bronze grave goods make it stand out from the majority of the Únětice burials. In addition to two bronze pins, the deceased individual was accompanied by a bronze punch with bone handle, a piece of bronze wire bent into a loop as well as a hook-like bronze fragment of unidentifiable function. A small bowl had been placed into the left arm pit of the individual, a cattle foot bone had originally been placed near the back of the individual's head. The bronze pins are of particular interest. One can be identified as a loop-headed pin, whose upper part including the head had been coated with an unknown material substance. The second pin had a conical head, which was perforated at the neck, at the joint between shaft and head. Such conical-headed pins are very rare in central Germany.

The finds generally suggest a later Únětice Culture date. While the typical pattern of the Únětice Culture is to bury individuals with a single pin, fifteen graves in central Germany have been found to contain two bronze pins in their grave goods assemblages. The two princely graves of Helmsdorf and Leubingen are considered part of this groups, although their pins were made of gold. Apart from the princely graves, this group comprises graves with special assemblages, which also contain further bronze objects, apart from the bronze pins, and/or gold objects in the form of small rings.

The Schiepzig grave was apparently disturbed; the skull of the deceased was found *in situ* and had seemingly been pulled off from the body. This circumstance might possibly indicate the former presence of a golden hair ornament known as temple rings? The grave assemblage with two bronze pins intimates a high position of the deceased within a social hierarchy, thus the presence of two pins can be interpreted as a symbol of status.

Since the other fifteen investigated graves are predominantly older or antiquarian finds, the Schiepzig grave represents a key site for the study of graves of this assemblage pattern, thanks to its modern excavation record and associated scientific analyses.

Literaturverzeichnis

- Bartelheim 1998**
M. Bartelheim, Studien zur böhmischen Aunjetitzer Kultur – Chronologische und chorologische Untersuchungen. Univforsch. Prähist. Arch. 46 (Bonn 1998).
- Billig 1958**
G. Billig, Die Aunjetitzer Kultur in Sachsen. Katalog. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Dresden 7 (Leipzig 1958).
- Claus 1964**
M. Claus, Frühbronzezeitliche Funde aus der Rothestein-Höhle im Ith. In: R. v. Uslar/K. J. Narr (Hrsg.), Studien aus Alteuropa I. Beih. Bonner Jahrb. 10/1 (Köln, Graz 1964) 153–165.
- Damrau u. a. in Vorb.**
C. Damrau/A. Egold/A. Moser/P. Viol, Grabbefunde der Aunjetitzer Kultur. In: H. Meller/S. Friederich (Hrsg.), Salzmünde-Schiepzig – ein Ort, zwei Kulturen. Ausgrabungen an der Westumfahrung Halle (A 143), Teil II. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 21/II (in Vorb.).
- Domečka 1910/12**
L. Domečka, Hroby a kulturní jámy skrčků na Hradecku. Pam. Arch. 24, 1910/12, 459–466.
- Duchniewski u. a. in Vorb.**
B. Duchniewski/A. Moser/T. Schunke/P. Viol, Frühbronzezeitliche Hausgrundrisse und Siedlungsnachweise bei Schiepzig und Salzmünde, Saalekreis. In: H. Meller/S. Friederich (Hrsg.), Salzmünde-Schiepzig – ein Ort, zwei Kulturen. Ausgrabungen an der Westumfahrung Halle (A 143), Teil II. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 21/II (in Vorb.).
- Ernée 2013**
M. Ernée, Einige Bemerkungen zu einem frühbronzezeitlichen Nadeltyp. In: M. Bartelheim/J. Peška/J. Turek (Hrsg.), From Copper to Bronze. Cultural and social transformations at the turn of the 3rd/2nd millennia B.C. in Central Europe. Festschrift für Václav Moucha. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa 74 (Langenweissbach 2013) 185–190.
- Evers 2012**
M. Evers, Die frühbronzezeitliche Besiedlung der Makroregion um Nebra (ungedr. Diss. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 2012).
- Fischer 1956**
U. Fischer, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Studien über neolithische und frühbronzezeitliche Grab- und Bestattungsformen in Sachsen-Thüringen. Vorgesch. Forsch. 15 (Berlin 1956).
- Gedl 1983**
M. Gedl, Die Nadeln in Polen I (Frühe und ältere Bronzezeit). PBF XIII 7 (München 1983).
- Genz/Schwarz 2004**
H. Genz/R. Schwarz, Von Häuptlingen und anderen Oberhäuptern – Reich ausgestattete Gräber in der Frühbronzezeit. In: H. Meller (Hrsg.), Der geschmiedete Himmel. Die weite Welt im Herzen Europas vor 3600 Jahren. Begleitband zur Sonderausstellung, Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle (Saale), vom 15. Oktober 2004 bis 24. April 2005 (Stuttgart 2004) 162–165.
- Grimm 1932**
P. Grimm, Ein Friedhof der frühesten Bronzezeit von Obermöllern, Kr. Weißenfels. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 20, 1932, 19–23.
- Jarecki u. a. 2007**
H. Jarecki/H.-J. Döhle/M. Hellmund/F. Hertel/E. Pernicka/C.-H. Wunderlich, Der frühbronzezeitliche Hortfund von Zehmitz, Ldkr. Köthen. Arch. Sachsen-Anhalt, N. F. 4/II, 2006 (2007) 305–330.
- Knoll/Meller 2016**
F. Knoll/H. Meller, Die Ösenkopfnadel – Ein »Klassen«-verbindendes Trachtelement der Aunjetitzer Kultur. Ein Beitrag zu Kontext, Interpretation und Typochronologie der mitteleutschen Exemplare. In: H. Meller/H. P. Hahn/R. Jung/R. Risch, Arm und Reich – Zur Ressourcenverteilung in prähistorischen Gesellschaften. Rich and Poor – Competing for resources in prehistoric societies. 8. Mitteldt. Archäologentag vom 22. bis 24. Oktober 2015 in Halle (Saale). 8th Archaeological Conference of Central Germany, October 22–24, 2015 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 14/II (Halle [Saale] 2016) 283–370.
- Kossinna 1902**
G. Kossinna, Die indogermanische Frage archäologisch beantwortet. Zeitschr. Ethn. 34, 1902, 161–222.
- Kubach 1983**
W. Kubach, Bronzezeitliche Deponierungen im Nordhessischen sowie im Weser- und Leinebergland. Jahrb. RGZM 30, 1983, 113–159.
- Laueremann 2003**
E. Laueremann, Studien zur Aunjetitz-Kultur im nördlichen Niederösterreich. Teil 2. Univforsch. Prähist. Arch. 99 (Bonn 2003).
- Łęczycki 1993**
S. Wł. Łęczycki, Lochhalsnadeln in Mitteleuropa. Einheimische Entfaltung einer fremden Idee? Bayer. Vorgeschbl. 58, 1993, 305–324.
- Mandera 1953**
H.-E. Mandera, Versuch einer Gliederung der Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 37, 1953, 177–236.
- Meller 2014**
H. Meller, Die neolithischen und bronzezeitlichen Goldfunde Mitteldeutschlands – Eine Übersicht. In: H. Meller/R. Risch/E. Pernicka (Hrsg.), Metalle der Macht – Frühes Gold und Silber. Metals of power – Early gold and silver. 6. Mitteldt. Archäologentag vom 17. bis 19. Oktober 2013 in Halle (Saale). 6th Archaeological Conference of Central Germany October 17–19, 2013 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 11/I (Halle [Saale] 2014) 612–716.

Menke/Emmerling 2010

D. Menke/T. Emmerling, Eine frühbronzezeitliche Grabgruppe mit Holz- und Steineinbauten aus Bad Lauchstädt (Saalekreis). Landesmuseum für Vorgeschichte Halle, Fund des Monats Juni 2010, <<http://www.archlsa.de/funde-der-monate/06.10/index.htm>> (25.09.2015).

Metzner-Nebelsick 2010

C. Metzner-Nebelsick, Die Ringe der Macht – Überlegungen zur Kontinuität frühbronzezeitlicher Herrschaftssymbole in Europa. In: H. Meller/F. Bertemes (Hrsg.), Der Griff nach den Sternen. Wie Europas Eliten zu Macht und Reichtum kamen. Internat. Symposium Halle (Saale), 16.–21. Februar 2005. Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle (Saale) 5,1 (Halle [Saale] 2010) 177–197.

Moser in Vorb.

A. Moser, Aunjetitzer Grab mit Bronzen aus Schiepzig. In: H. Meller/S. Friederich (Hrsg.), Salzmünde-Schiepzig – ein Ort, zwei Kulturen. Ausgrabungen an der Westumfahrung Halle (A 143), Teil II. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 21/II (in Vorb.).

Moser/Literski 2008

A. Moser/N. Literski, Bronzerausch – Ein Aunjetitzer Grab mit Bronzen aus Schiepzig, Ldkr. Saalekreis. Landesmuseum für Vorgeschichte Halle, Fund des Monats Juli 2008, <http://www.lda-lsa.de/landesmuseum_fuer_vorgeschichte/fund-des-monats/2008/juli/> (25.09.2015).

Müller 1982

D. W. Müller, Die späte Aunjetitzer Kultur des Saalegebietes im Spannungsfeld des Südostens Europas. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 65, 1982, 107–127.

Pichler/Schunke in Vorb.

S. Pichler/T. Schunke, Ein behindertes Kind aus der frühen Bronzezeit. In: H. Meller/S. Friederich (Hrsg.), Salzmünde-Schiepzig – ein Ort, zwei Kulturen. Ausgrabungen an der Westumfahrung Halle (A 143), Teil II. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 21/II (in Vorb.).

Sarnowska 1969

W. Sarnowska, Kultura unietycka w Polsce. Bd. 1 (Breslau, Warschau, Krakau 1969).

Sattler 2013

A. Sattler, Die Gräber der Aunjetitzer Kultur im Saalegebiet. Zum Totenritual auf Grundlage der älteren Befunde (ungedr. Diss. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 2013).

Scheibenreiter 1958

F. Scheibenreiter, Das Aunjetitzer Gräberfeld Steinleiten in Roggendorf. Arch. Austriaca 23, 1958, 51–86.

Smolík 1890/92

J. Smolík, Hroby ve skrčenyí kostramí ve Zvoleněvsi. Pam. Arch. 15, 1890/92, 411–432.

Stocký 1928

A. Stocký, La Bohême à L'Âge du Bronze (Prague 1928).

Streit 1935

C. Streit, Ein Aunjetitzer Gräberfeld aus Lischwitz. Sudeta 11, 1935, 65–70.

Walter/Bruchhaus 2002

D. Walter/H. Bruchhaus, Probleme und Aussagemöglichkeiten bei der Rekonstruktion von Sozialstrukturen der mitteleuropäischen Frühbronzezeit auf der Grundlage von Gräbergruppen – Beispiele aus Thüringen. In: J. Müller (Hrsg.), Vom Endneolithikum zur Frühbronzezeit: Muster sozialen Wandels? Tagung Bamberg 14.–16. Juni 2001. Univforsch. Prähist. Arch. 90 (Bonn 2002) 137–143.

Walter u. a. 2008

D. Walter/O. Mecking/M. Wehmer/S. Jahn/S. Birkenbeil, Siedlung und Gräberfeld der frühen Bronzezeit von Schloßvippach, Lkr. Sömmerda. Archäologische, anthropologische und archäometrische Untersuchungen. Alt-Thüringen 40, 2007 (2008) 43–55.

Zich 1996

B. Zich, Studien zur regionalen und chronologischen Gliederung der nördlichen Aunjetitzer Kultur. Vorgesch. Forsch. 20 (Berlin, New York 1996).

Zich 2004

B. Zich, Die Aunjetitzer Kultur in Mitteleuropa. In: H. Meller (Hrsg.), Der geschmiedete Himmel. Die weite Welt im Herzen Europas vor 3600 Jahren. Begleitband zur Sonderausstellung, Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle (Saale), vom 15. Oktober 2004 bis 24. April 2005 (Stuttgart 2004) 126–129.

Zich 2004a

B. Zich, Die Fürstengräber von Leubingen und Helmsdorf. In: H. Meller (Hrsg.), Der geschmiedete Himmel. Die weite Welt im Herzen Europas vor 3600 Jahren. Begleitband zur Sonderausstellung, Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle (Saale), vom 15. Oktober 2004 bis 24. April 2005 (Stuttgart 2004) 156–159.

Zich 2010

B. Zich, Die frühbronzezeitliche Umgebung des Fundes mit der Himmelscheibe von Nebra. In: H. Meller/F. Bertemes (Hrsg.), Der Griff nach den Sternen. Wie Europas Eliten zu Macht und Reichtum kamen. Internat. Symposium Halle (Saale), 16.–21. Februar 2005. Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle (Saale) 5,1 (Halle [Saale] 2010) 97–117.

Zich 2013

B. Zich, Aunjetitz – Nebra – Sögel. Die Zeit um 1600 v. Chr. im westlichen Mitteldeutschland. In: H. Meller/F. Bertemes/H.-R. Bork/R. Risch (Hrsg.), 1600 – Kultureller Umbruch im Schatten des Thera-Ausbruchs? 4. Mitteldeutscher Archäologentag 2011. Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle (Saale) 9 (Halle [Saale] 2013) 469–492.

Zich 2013a

B. Zich, Das frühbronzezeitliche Fürstengrab von Helmsdorf 100 Jahre nach Hermann Größler. In: H. Meller/R. Knape (Hrsg.), Hermann Größler –

Lehrer und Heimatforscher. Kulturhist. Beitr. Eisleben und Mansfelder Land 1 (Lutherstadt Eisleben 2013) 83–105.

Zich in Vorb.

B. Zich, Aunjetitzer Herrschaften in Mitteldeutschland – »Fürsten« der Frühbronzezeit und ihre Territorien (»Domänen«) (in Vorb.).

Zipf 2004

G. Zipf, Das Kind aus Apolda – Sprößling eines Häuptlings? In: H. Meller (Hrsg.), Der geschmie-

dete Himmel. Die weite Welt im Herzen Europas vor 3600 Jahren. Begleitband zur Sonderausstellung, Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle (Saale), vom 15. Oktober 2004 bis 24. April 2005 (Stuttgart 2004) 154–155.

Zipf 2004a

G. Zipf, Häuptlingsöhne und Fürstentöchter? Kindergräber in der Frühbronzezeit Mitteldeutschlands? Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 45,1, 2004, 389–404.

Abkürzungen

| | | | |
|--------|---|------|---|
| Bef. | Befund | MAMS | Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim |
| LDA | Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt/Landesmuseum für Vorgeschichte Halle | OT | Ortsteil |
| HK-Nr. | Hauptkatalognummer | Pl. | Planum |
| KIA | Leibnitz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung Kiel | UteC | Universität Utrecht, Fakultät für Natur- und Sternkunde |

Abbildungsnachweis

| | | |
|----------|--|--|
| 1; 2; 5 | I. Müller | Tassen); 4 – Sarnowska 1969, 278 |
| 6; 7; 9 | H. Arnold | Abb. 112,e,h,j,l; 5 – Gedl 1983, |
| 3; 4; 20 | Verf. | Taf. 4,108 |
| 8; 10–14 | H. Breuer, LDA (Restaurierung) | 17 Verf. auf Kartengrundlage LDA (Erstellung N. Seeländer) |
| 15 | D. Erbe | 18 T. Schunke, LDA |
| 16 | 1 – Billig 1958, Abb. 88,4; 2 – Ernée 2013, 187 Abb. 3 – modifiziert durch Verf.; 3 – Nadel: Domečka 1910/12, Taf. XX,27; Gefäße: Łęczycki 1993, 315 Abb. 8,2–5 (stark schematisierte Umzeichnung der bei Domečka 1910/12, Taf. XX,5,9.14.15, abgebildeten | 19 Verf. auf Grundlage: Kartierungen der Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet nach H. Behrens: H. Behrens, Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Veröff. Landesmus. Vorgesch. 27 (1973). |

Anschrift

Andrea Moser, M. A.
 Priebeck 19
 29459 Clenze
 an.moser@t-online.de